Paed. Pr.
954.

Paed. Pr.
954

Erztölgyi

Jacd. Tr. 954

2

Der flegelhafte alamodische Erztölpel,

Oder:

Kurzweilige Anleitung zu höflichen Sitten.

Dieser

haicklen, politischen neuen Modiwelt

zur Vergnügung,

Der unerfahrnen Jugend aber,

zum

geraden Widerspiel

vorgestellet,

Aus dem Schwäbischen ins Teutsch[e]

übersetzt,

Und mit einem gelehrten Anhang

vermehrt

in dem Jahr, da es eben so viel war.

R

89B

Constantinopel,
Gedruckt in der Hofbuchdruckerey des
Groß-Mufti. 1751.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Hier zeigt sich Meister Grobian!
Wer nichts dergleichen hat gethan,
Der nehme sich darum nicht an.
Es ist schon långst an allen Orten
Ein Sprichwort und Gewohnheit worden:
Was man befiehlt, das thut man nicht,
Was man verbietet, das geschicht.
Je mehrer Guts wird vorgeschrieben,
Je mehr wirds Gegentheil getrieben.

Gab Sirach nicht und Salomon,
Viel schöne Lehr und Lection?
Doch pfleget diß die Welt zu hassen,
Und thut es fleißig unterlassen;
Wer etwas Kluges haben will,
Befehle nur das Widerspiel.
Drum, weil man nichts mehr Guts will hören,
Will ich anjetzt was närrisch lehren,
Das hinterste zuvörderst kehren.
Mein Jüngling, solches fleißig liß,
Halt alles richtig und gewiß,
Wie die Bauren trag'n ihre Spieß.
Verstehest nicht, so bleib zu Haus,
Kehrs um, so wird ein Handschuh draus.
Wilst deine Sitten auferbauen,
So kanst in diesen Spiegel schauen;
Liß nur dis Büchlein oft und viel,
Und thu allzeit das Widerspiel.

Wohl-

Wohlanständiger

Sitten-Reglen

Erstes Capitul.

Erster Absatz.

Von der Eingezogenheit, so bey dem Aufstehen, Ankleiden, Kämmung der Haare, Waschung des Angesichts und der Zähne zu beobachten.

Alsbald du dich zur Mittagzeit aus dem Bette hervor gemacht, so nimm deine Kleider über die Achslen, gehe in das Wohnzimmer, setze dich zur Winterszeit hinter den warmen Ofen, und raste was weniges aus; grüsse mit aufgesperrtem gähnendem Rachen, gleich einem zottichten Schaafhund,

hund, die Anwesende; hernach schlenze den rechten Fuß über den linken her, stüre zum Zeitvertreib zwischen denen Zähen herum, oder zwicke die Nägel an denen Füssen ab. Ist einer zugegen, dem solches mißfällt, weise ihn, ohne viele Complimenten, zur Thür hinaus, und sage ihm, er habe dir auf deinem Mist nichts zu befehlen.

Wann du dich binnen 3. bis 4. Stunden angekleidet, so beobachte sodann nachkommendes Lehrstück. Du darfst aber gar nicht eilen, dann der Tag gehört ohnedem schon dein. Erstens must du keinem einen guten Morgen, oder, welches noch länger währt, einen guten Tag, wünschen, damit du deine Gravität erhältst; dann auch die Leute der Mühe zu überheben, daß sie dir nicht danken dürfen.

Mit dem Morgengebet hat es gute Zeit bis auf den Abend; weilen du ohnedem erst zu Mittag aufgestanden, und der Gelehrten Sprichwort sagt: Quod poteſt fieri paucioribus, non debet fieri pluribus. Was man mit Pauken ausrichten kan, darzu braucht man keine Trommeln. Item: Entia non ſunt multiplicanda ſine neceſſitate. Was heut nicht geschehen, kan morgen werden.

Wilst

Wilst du die Hände und das Angesicht waschen, so darfst du sie nicht abtrocknen, dann so bleibt das Handtuch nur desto länger weiß. Die Haare laß in das Angesicht hinein wachsen, und in einander verwilden, bis du einem Müllerlöwen gleich siehest; dann das gibt dir eine Autorität und Ansehen, viel besser, als jenem langöhrigen Esel, der sich in eine Löwenhaut versteckte, auch dafür wäre gehalten worden, wann ihn die lange Ohrengehänge nicht verrathen hätten. Haben doch die Eulen und Wiedhopfen auch grosse Büsche und Zöpfe auf dem Kopf, damit sie nicht so leicht von ihren Feinden beschädiget werden. Es ist diese Art gut kriegsmännisch, indem sie mehrmalen einen Hieb aufhalten, und ein zweymal halb Dutzend Kugeln sich darinnen verwickeln können. Kämme auch die Federn nicht aus denen Haaren, sondern reibe sie vielmehr mit denen Händen besser hinein, daß sie auf einander kleben, wie die wilden Schweinsborsten; dann diese Schweinsfedern zeigen in dem ungeputzten Schweinkopf an, daß du nicht auf dem Stroh oder Saulager, sondern in dem Federbette gelegen. Noch weniger solst du Läuse und Nisse herab nehmen; dann solche geben dem Haar eine lebendige Zierde: dadurch wird Haarpulver und

Salben erspart, und man ersiehet daraus, daß du annoch ein gesunder und lebhafter Mensch bist.

Ein gesunder mannhafter Mensch, besonders aber ein rechtschaffener Student, Soldat oder Handwerkspursch, soll beständig dreyerley Läuse, als eine Leibbesatzung bey sich führen, als nemlich Kopfläuse, Heß- und Milzläuse: und von jeden dreyerley Gattungen, nemlich grosse, mittelmäßige und kleine; diese dreymal drey machen zusammen neunerley. Aus diesen jungen Leibtrabanten erkennet man die wahre und vigoröse Menschheit; dann die Flöhe wohnen nur bey denen Hunden und Katzen.

Die Kleider, als Rock, Camisol, Hut, und Wammes, darfst du nicht auskehren, dann wann man selbe oft feget und bürstet, werden sie alt, kahl und abgeschabet; so auch die Schuh, besonders wann es regnet, schneyet oder hagelt. Was solst du deinen Schuhen einen Diener abgeben? das wäre ja hoffentlich wider deine Autorität.

Ich rathe dir nicht, daß du oft soltest in die Kirche gehen, es könte dir unterwegs ein Unglück begegnen, oder die Kirche gar einfallen. Es sind auch die gar zu grosse Zusammenkünfte daselbst nicht jedem anständig: indem

auch

auch sogar Schelme und Diebe zum Stehlen dahin kommen. Man hört auch in der Predigt nur immer einen allein durch eine geschlagene Glockenstund von Sachen reden, so einen vielmehr billich davon abhalten können. Hast du etwan bis zu dem Mittagmahl noch eine Zeit, so schaue nach einem Thee, Caffee, Brandtewein, oder sogenannten Wadenzwicker, Reißmichnieder, Trem und dergleichen Trank, er richtet den Magen wieder in die alte Falten, verzehret die übrigen Feuchtigkeiten, und macht neue Lust und Muth zum Fressen und Sauffen.

Zweyter Absatz.

Wie man sich bey dem Tisch mit Essen, Trinken, Trenchiren ꝛc. verhalten soll.

Wann dann der Mittag herbey kommen, so solle deine vornehmste Sorge und emsige Nachfrage seyn, wo man das beste Essen und Trinken, sonderbar aber franco, das ist, halb geschenkt, halb umsonst, habe. Oder aber erkundige dich, wo eine vornehme Gastung angestellt ist, da schleiche hin, und schlage dich darzu, wann man dich schon nicht ge-

laden: dann die ungebetenen Gäste, sagt man ja ohnedem, sind die liebsten; bittet man doch die Hunde auch nicht, sie kommen doch. Siehe dir sodann die beste, commodeste Stelle daselbst aus, wo du dich mit dem Kopf und Rücken anlehnen kanst; sonderheitlich in einem Winkel, da kan man so leicht nicht aus der Zeche fallen: und obschon vornehmere Standespersonen zugegen, soll dich das gar nicht abschrecken; wir sind ja im Tod alle gleich. Nimm also vor allen den besten und bequemsten Sitz zuerst ein, so wird man erkennen, daß du ein Mensch von Reputation, und eines cholerisch-phlegmatischen Temperaments bist, der Ehre im Leibe, und Witz im Hirn hat, sich nicht genau und niederträchtig zeigt, sondern, ohne menschlichen Respect und Ehransehen der Person, etwas auf sich selbsten hält, wie billich und recht 2c.

Wann du dich zu Tische setzest, obschon andere lachen und frölich seyn, so solst du dannoch ein trotzig und ernsthaftes Gesicht machen, als ob du von Mutterleibe an lauter Gall- und Holzäpfel gegessen, und ein Feld voll Teufel verjagen woltest. So freund- und höflich man dir immer begegnet, bezeige dich dannoch kaltsinnig, unbeweglich, als ob du es nicht merktest, wie ein Eßigkrug eines Stoici oder

gestochener Bock. Hingegen wann andere trauren und betrübt seyn, kanst du schon dafür lachen, allerhand lustige Schnaken, Gespäß und Fratzpossen reissen ꝛc. sie mögen sich hernach daher schicken oder nicht; dann so wird Freude durch Leid temperirt; man sieht, daß du was besonders an dir hast, und dich der gemeinen Welt nicht gleich und gemein machest.

Kein Schnupftuch hast du weiter nicht nöthig bey dir zu tragen, sondern den Unrath des Gehirns darfst du kecklich von beyden Rauchfängen der Nasen bis auf die lebendige Brodtaschen lassen herab hangen, wie die gefrorne Eißzapfen. Nachmals kanst du das gefirniste Schneckenblut entweder an die Ermel oder an die Hosen schmieren; ich versichere, sie werden schöner davon glänzen, als von Gummi-Wasser oder Eyerklar. So du aber deine Kleider gar zu stark sparest, kanst du dergleichen verdistillirtes Hirnwasser an das Serviet, oder Tischtuch wischen; wilst du aber auch diese zu einer Uebergab des Magens vorbehalten, kanst du solches weise Wesen mit der Faust an die Wand werfen, daß man sich in deinem lebendigen Ebenbild spieglen könne; dann dergleichen sinnreiche Hauptmaterie tauget

get denen Mahlern, wann sie was in fresco entwerfen wollen.

Wilst du aber ein Schnupftuch zu dir stecken, so nimm ein fein marmorirtes, so mit Meer-grünen und gelben Goldadern durchzogen und mit Rotzbatzen bemahlet ist. Ueber der Tafel ziehe es wie eine illuminirte Landcharte öfters aus denen Falten, daß jeder die darinnen spielende Smaragd und Brillanten deutlich ersehen könne. Die Elnbogen steife fein aufrecht auf den Tisch, und unterstütze mit beyden Armen das Gewölbe deines Haupts, damit das Gehirn desto weniger schaden leide, und achte es nicht, wann schon die groben Leute sagen: **Die Drescher haben Feyerabend, die Flegel liegen auf dem Tisch.** So bald aber das Essen aufgetragen, so fahre, ohne viele Ceremonien und Gepräng, vor allen zuerst in die Schüssel, mit solcher Gewalt, als woltest du einem wilden Schwein den Fang geben. Von dannen fahre mit aufgelegtem Arm nach dem Maul zu; und, damit du den rechten Weg allezeit richtig findest, so kanst du dir selbsten eine gebahnte Strase über das Tischtuch machen, und allezeit von der aufgeladenen Speise oder saftigen Brühe etwas, statt des Fußzolls, darauf triefen lassen.

Wird

Wird gesotten, oder gebratenes Fleisch, nebst einem Zugemüß, aufgesetzt, so säume dich nicht lange. Will Messer und Gabel nicht erklecken, so greife gleich mit deines Vaters lebendigen Gabel in die Schüssel; du wirst sehen, fünf Finger geben besser aus, als eine Mistgabel. Schaue wohl zu, daß du das allerbeste und niedlichste ertappest, es liege gleich vor deinem Ort oder nicht: dieses behalte für dich allein, und schnappe es auf, so eilfertig, als du nur kanst. Gedenke: Proximus sum egomet mihi. Das Hemd liegt näher als der Rock; und jeder ist ihm selbst das Beste schuldig.

Höre ja nicht auf, so lange etwas in der Schüssel, und daure bis auf den letzten Mann. Es ist ja weit besser, der Bauch berste, ehe was verschimmlen solte; so erkennt der Hauspatron, daß dir bey ihm eine Ehre geschieht, und du seine Kost nicht verachtest.

Wird es dir aber warm, so, daß dir der häuffige Schweiß hinten und vorn, oben und unten abrinnet, so darfst du kecklich vor der ganzen Tischcompagnie deine Kleider bis aufs Hemd und Hosen, abziehen, um sodann dich genug ausdünsten und auslüften zu lassen, nachdeme das Sprichwort sagt: Sudant, quando vorant, frigescunt, quando laborant.

Bey

Bey dem Fressen schwitze ich,
Bey der Arbeit frieret mich.

Hast du den ersten Grund etwas weniges gelegt, und man stellt dir nicht gleich das Trinken vor, so fordere es ernsthaftig; mache den ersten Anfang, und trinke allen Anwesenden deine eigene Gesundheit zu. Solche saufe in einem Athem aus, und setze nicht ab, bis du den Boden siehest, wie geschrieben stehet: Amor incipit ab ego; und abermal: Ebibe vas totum, si vis cognoscere potum.

Wann du das Glaß ansetzen wilst, sonderbar, wann es ein Willkommbecher, oder ein Deckelglaß, so bey allen herum gehet, so wische das Maul nicht vorher, sondern saufe mit schmutziger Goschen; oder behalte das Essen darinnen, und sprich: Ich muß mir eine Kalteschaal im Mund machen, so hoffieren mir die Fliegen nicht in die Schůssel ꝛc. Entfallen dir Brosamen ins Glaß, die sind nicht verlohren; kommt doch alles in einem Magen; es pråsentiret die schönste Gocklerssuppen, und macht dem, so neben dir sitzt, desto bessere Lust zu trinken.

Wird eine gebratene Gans, Indianischer Hahn, oder anderes Geflůgel aufgesetzt, so nimm dich gleich um das Trenchiren an; wann du

du es schon nicht verstehest; ziehe dem Geflügel Hosen und Wammes ab, und behalte es auf deinem Teller: das übrige aber lege deinem Nachbar vor. Kanst du es nicht künstlich zerschneiden, so zerreisse es mit blosen Händen, oder, welches noch feiner, mit denen Zähnen. An denen Indianischen Stücken laß dir die Brust und Flügel besonders schmäcken; denen Gänsen und Spanferkeln aber streife zuvörderst die Haut ab, und behalts vor dich; mag gleichwol der Koch hernach vor die übrige Gäste sehen, wie er eine frische Haut darüber mache. Ich höre, es soll nicht übel schmäcken; deßwegen singen die Preussen:

Ein Rebhun ist besser als Wersich und Kohl,
Wie schmäckt uns das Leder von Gänsen so wohl.

Wird unter dem Essen oder Auftragen ein wenig pausirt und ausgeschnaubt, da du indessen nichts zu thun hast; so nimm ein Messer von deinem Nachbar an der Tafel, wetze es unten an dem Fußtritt, oder an deiner Schuhsohlen, stich damit deinen Namen auf das Teller oder Kanne, oder fange an, über dem Tisch deine lange, schwarze Schindernägel von denen Fingern und Zähen abzuschneiden. Verlierst du aber deine Habichtsklauen

nicht

nicht gern, und sparst sie etwan auf einem Katzenduell mit einem Frauenzimmer; so kanst du wenigstens den darunter gesammleten schwarzen Nagelbalsam mit der Mistgabel deines Messers heraus führen, und heraus graben, so zeigst du deine Säuberlichkeit, und ist weit besser, als gar müßig da sitzen.

Du darfst auch wol, besonders vor vornehmen Frauenzimmer, über der Tafel dann und wann eine Cöllnische Pfeife Hamburgertoback fordern, und sie propter longam quoniam, zum Zeitvertreib, nach deiner Gelegenheit ausschmauchen, damit der davon aufsteigende Dampf ein angenehmes Rauchwerk denen Gästen in das Gesicht treibe.

Wollen etwan dir die Kopper, Grölzer und dergleichen Magentriller aufstossen; so vergönne ihnen freyen Paß, und verhalte sie wegen denen Anwesenden bey Leib nicht; sie möchten dir sonst die Zähne ausstossen. Ex abundantia cordis os loquitur. Wessen das Herz voll ist, dessen geht der Mund über. Solten sie auch Knall und Schall von sich geben, wie das grosse Faß zu Heydelberg, wann ihm ein Reif abspringt; ist nur desto gesünder, und wird der Discurs dadurch fortgesetzt. Zu Coppenhagen heißt man es die grosse Tischglocken; wann man diese läutet,

ist

ist es ein Zeichen, daß man bald wird vor die Säu anrichten.

Schneuzest du dich über Tisch, so nimm die Finger, putze dich mit einer gravitätischen Länge, daß jeder den Durchzug deutlich höret und siehet; den wirf auf den gefegten Boden, oder an eine tapezirte Wand. Ist ein Frauenzimmer zugegen, so dir nicht gefällt, wirf ihrs ins Gesicht, und sage: Du habest in dem ganzen Zimmer kein wüsteres Ort ersehen zu deinem Auswurf, als ihr Angesicht. Eben das thue auch bey dem Reisperen und Ausspeyen. Niessest du, so niesse entweder einem andern in das Gesicht, oder in die Schüssel ꝛc.

Dritter Absatz.

Wie man sich bey einigen Speisen zu verhalten habe.

Bey all diesem must du inzwischen das Essen und Trinken nicht vergessen, sondern allezeit frisches Kraut und Loth auf deine abgebrannte Zündpfannen legen.

Dein Teller soll immerdar mit Speisen aufgehäuft und überladen seyn, daß es einer unabgestrichenen Metzen gleiche, und so oft

du was davon aufgezehrt, gleich mit frischen Recrouten die leere Stellen wieder ersetzen.

Kommen Krammets- oder andere Vögel auf den Tisch, so greife, wie allzeit, zuerst nach denen gröst- und besten. Nimm nicht wenig, aber gut. Wann du schon viel anderes zu dir genommen, so kanst du vor eine Ladung mit einem halb Dutzend schon für einmal vorlieb nehmen.

Einem Nierenbraten must du geschwind die grosse Drüsen heraus lösen, und für dich allein behalten; darnach kanst du erst, ohnmaßgeblich, aus der Mitte dir einen ganz kleinen Particul von etwa anderthalb Pfund heraus schneiden. Also kanst du auch mit Karpffenzungen und Hechtlebern verfahren. Unter denen Krebsen greife nach denen grösten, deren 4. auf ein Pfund gehen, sonderlich nach denen sogenannten Doggen, so die Eyer unter denen Schweifen tragen; dann sie schmäcken dir so wohl als einem andern. Damit man aber hernach nicht siehet, wie viel du gegessen, so kanst du deinem Nachbar unvermerkt die abgefisselte Beiner, Schaalen, Kräten rc. auf sein Teller hin practiciren; so meynt man, er sey jener freßige Wolf, welcher so viele Schnabelweide hat zu Faden geschlagen, und nicht

nicht du. Praxis est multiplex, & qui non credit, est simplex.

Die Lerchen und andere kleine Vögel stecke ganz ins Maul, und friß so geschwind, als du immer kanst; dann es ist bald einer versäumt; damit du auch besser zukommest, so friß sie ohne Brod, und spare dieses, bis nichts anders mehr aufgetragen wird: so wirst du destoweniger an Geniessung der übrigen Speisen verhindert, und weißt, wie eine jede absonderlich schmäckt. Diesen Vortheil brauche oft, zumalen, wann das Korn wohlfeil und das Fleisch theuer ist.

So lange du Milchsemmeln, Eyerbretzen, Pasteten, Krapfen, Dorten und dergleichen haben kanst, so fordere sie fein fleißig, und verspare also deinem Patron das schwarze Hausbrod; von denen Gogelhopfen nimm nur die Rinden; an denen Pasteten aber ist das beste der Deckel, Boden, Rand und Eingeweid.

Sind Dorten auf dem Tisch, so schneide aus der Mitten einen viereckigten, Spannenlang und breiten Fetzen heraus, und sage: **Ich habe meinen Theil, ein anderer siehe zu, wie er was bekomme.**

Denen Speisen, so mit köstlichen Specereyen gefüllt, schneide gleich den Bauch auf,

und schütte alles auf deinen Teller, damit nichts verschüttet werde oder zu Grund gehe: alsdann fasse alles mit beyden Händen, und schoppe das Maul gestrotzt voll an: das hinabschlucken ist bald geschehen; und das bringt dir eine ganz besondere Hochschätzung zuwege: dann jederman wird gedenken, du seyest bey solchen Leckerbissen auferzogen, mithin eines vornehmen Standes und adelichen Herkommens, und nicht eines schlechten Schusters Sohn. So muß man sich in eine Estim und Rilputation setzen!

Die Kopfstück von Forellen, Karpf- und Barben, die Schweifstück hingegen von Hechten lasse nicht leicht einem andern zukommen; alsdann schaue nach denen mittlern Stücken, und zwar wirst du von denen grössern allezeit eher ein Maul voll bekommen, als von denen kleinern. Liegt das, so du verlangest, nicht vor deiner Nase, so drehe die Schüssel rings herum, und sage nur getrost: Also wendet sich des Himmels Lauf!

Halten die Schuppen, Beiner und Kräten im Essen dich auf, daß du anderen nicht leicht vorkommen kanst, so friß halt sie gleichwol auch mit hinein. Es kehrt und fegt den Magen inwendig aus; und ist besser, als wann du

du eine andere gute Portion deswegen versäumen soltest.

Wird eine Schüssel voll Grundlen oder andere kleine Fische, daran viel zu kläublen, aufgesetzt, so schneide, wann dir der Löffel zu klein, einen feinen breiten Bissen vom Brod, schufle auf einmal etlich und 20. darauf, und fahre damit deiner Herberg zu. Dann da muß die Menge ersetzen, was an der Grösse abgehet.

Schaue auch fleißig zu, daß du allezeit mit beyden Backen schmatzest, wie ein Bayrischer Krametsvogel.

So bald was delicat- und kostbares aufgetragen wird, so du nicht gleich erlangen kanst, so schaue es wenigstens mit starren Falkenaugen an, lecke das Maul, schmatze wie eine Sau, strecke deine Wolfszunge eine viertel Elle weit zum Rüssel heraus; alsdann, so bald es deine Hand erreichen kan, so nimm es zweymal halb zu dir, oder theile es, wie der höfliche Allgayer die Dampfnudeln, und sage:

Das ist mein, das ist wieder mein;
Geht just grad aus.

Ist es ein Fasttag, und werden unter andern auch frisch gesottene Eyer vorgesetzt, so nimm, wann du kanst, ohngefehr zweymal

sechs vor dich heraus; dann sie geben gute Nahrung, und sind bald eingeschluckt. Was du nicht kanst einschlucken, dazu hast du ja den Daumen, mit dem fahre hinein, und bohre heraus, was immer die Natur in der Schaalen verborgen hat: die leeren Schaalen aber kugle auf dem Tisch herum.

Schaue endlichen wohl zu, daß du nicht etwa an dem Confect verliegen bleibest, sondern spanne vielmehr alle Leibes- und Seelenkräfte an, darinnen zu naschen und zu schnabeliren, bis es dir bey dem Maul wieder heraus schauet. Schiebe auch fein etliche Händ voll in die Taschen, damit du morgen zu dem Brandtewein oder Aquavit auch was zu verbeissen habest, dann er zehrt sonst gar zu stark: es ist auch nicht alle Tag Kirchweih. Man muß Pfeifen schneiden, so lang man in dem Rohr sitzt; das Eisen schmieden, da es heiß ist, und den Vogel rupfen, weil man ihn in der Hand hat.

Mit einem Wort: Wo es immer was Gutes zu fressen und zu sauffen giebt, absonderlich umsonst, da schlage dich fein fleißig dazu; sey der erste vornen, und der letzte hinten daran; reisse deine feyertägliche Gurgel Ellenweit auf, und lade gute Fuder von dem Würtemberger Eymer ein; die Fasten ist für dei-

nen

nen Magen nicht. Essen und Trinken hält Leib und Seel zusammen; schwelgen, prassen, schlemmen und demmen macht so starke Hälse, daß deren neun einen Galgen niederziehen können ꝛc. das übrige kanst du desto deutlicher aus dem nachstehenden vernehmen.

Zweytes Capitul.

Erster Absatz.

Frage:

Wie wäre zu thun, wann man vor Endigung der Mahlzeit etwa schon satt, mithin von allen Speisen und Getrank nicht mehr geniessen könte?

1. Solst du gar keine Ceremonien machen, sondern, wann du mehr zu dir genommen, als du beherbergen kanst, und sitzest oben am Tisch; so lasse andere ehrliche Leute vor dir aufstehen, nimm einen Abtritt und gehe oft dahin, wo der gröste Potentat keinen Gesandten hinschicken kan, mit Vermelden, man möchte ein klein wenig inne halten, und auf dich warten, bis du dich auf Pilati und Herodis Canzley um etliche Centner erleichtert

 hast

hast. Es wäre dann Sach, daß es dir nicht incommod fiel, gleich sitzend an der Tafel deiner Natur den Lauf zu lassen, und mit einem wohlriechenden Hofrecht die Gäste anzurauchen, welches auf einen Liebhaber ankommt: dann naturalia non sunt turpia, & de gustibus, vel olfactibus non est disputandum.

2. Will dieses nicht erklecken in deinem Leib, künftigen Speisen Platz zu machen, so stecke nur den Finger in Hals, kotze den nächsten Gast an, oder über etliche hinaus, oder auf den Tisch, statt einer erst gekochten Speise, oder, statt eines Trinkgelds, dem Hauß-Patron in den Schoos, Hut oder Schüssel 2c. Sic redit ad Dominum, quod fuit ante suum. Gib ihm also sein Fressen zweymal gekochter wieder, so kan er dir nichts vorrupfsen, als hättest du ihm was abgefressen oder gesoffen. So bist du auch im Stand, und gleichsam wieder nüchtern, das Fressen von vornen anzufangen und fortzusetzen, wo du das Sauffen gelassen, damit auch was aufgehe und die Hausehre wenigstens durch solche Uebergab gerettet werde; solches kanst du, wann die Gasterey lang währet, öfters practiciren. Probatum est; item, es hilft!

Zweyter Absatz.

Frage:

Was muß man dann noch bey dem Trinken beobachten?

1. Must du unter dem Ziehen, so lang du immer kanst, den Athem zuruck halten, wie die, so in dem Wasser schwimmen: sonst möchtest du etwa gar versauffen; hernach aber halt einen Schluck still, und erhole dich wieder.

2. Höre nicht auf, bis das Geschirr auf den letzten Tropfen leer ist.

3. Bis dir die gläsernen Augen, wie einem gestochenen Bock, übergehen, und du den Trunk wieder hergeben must; dann es kommt jetzt ohnedem alles aufs höchste. Vor uralten Zeiten wischte man den Mund nach dem Trunk, jetzt aber die Augen. Ländlich, sittlich.

4. Hast du etwan die Wahl unter Bier und Wein, so wärest du ja hoffentlich der gröste Narr von der ganzen Welt, wann du nicht des Bachi edlen Rebensaft fordertest, ausgenommen, wann du etwan solchen, wider alles Verhoffen, nicht leiden köntest. Doch, was einer nicht kan, steht ihm das Lernen wohl an. Fragt man dich weiter, von welchem Wein

du verlangest, so pflegt zwar mancher Heuchler zu antworten: Was ihnen beliebt; es ist mir alles eine Gnad! Ein redlich-aufrichtiger Teutscher aber sagt: Vom besten! So glaubt man fein, daß es ihm von Herzen gehe. Und was helfen doch solche gezwungene verstellte Sprüch und Pickelhäringspossen? So könte ja der Hausvater leicht meynen, du hieltest ihn vor einen Spanbrenner, Calmäuser und Strumpflauser, oder du glaubtest, er gönne dirs nicht 2c. Was ist endlich alles Complimentiren anders, als, nach des Worts Ursprung: Complete mentiri? Lügen, daß sich die Balken biegen? Sonst aber, wann man dich fragt; ob dir von diesem oder jenem was beliebe? so sage: Es sey nicht der Brauch, die Gesunden zu fragen; und, wer lang fragt, der giebt nicht gern. So wird man dich ein anders mal des fragens überheben, und selbst machen lassen, was du wilst.

5. Ist dir das Trinkgeschirr zu klein, so sag, gib mir ein grössers, du karger Teufel! schenks mir auf der Extrapost wieder voll ein, so oft du kanst und ich austrink. Sagt einer was dawider, so sag: du sagst wol vom sauffen, aber nicht vom dürsten. Alsdann stimme unter dem Generalbaß einiger pfündigen

Kop-

Koppern, ein und anderes Zechlied an, und schreye aus vollem Hals, gut Reuterisch und Landsknechtisch:

Herr Hanß soll meine Gurgel netzen!
Und mir vom besten Wein aufsetzen!
Hergegen der bekomm das Grimmen,
So mir einschenket von dem schlimmen!

6. Ist es ein gewisses Zeichen der Fröhlichkeit und Generosität, wann man allezeit nach dem Trunk das leere Glas hinter die Thür schmeißt; dann zu was ist es sonst nutz? solte auch schon hernach ein Mangel an Trinkgeschirren werden. Was ist gebrechlicher, als ein Glas? hätte er silberne Becher aufgesetzt, hättest du die Scherben einschieben können. Man kan zwar aber auch, im Fall der Noth, aus Kacheln, Sprenzeren, Töpfen, Nachtgeschirren, Hüten, Schuhen, und Pantoffeln noch Bescheid thun; dann helf, was helfen mag: wann es nur in den Magen lauft. Es schmäckt so wohl, als wann es mit Roßmuscat abgewürzt wäre. De gustibus non est disputandum. Nach dem bekannten Sprichwort: Wann man keine Jungfrauen mehr hat, so muß man mit Säugammen tanzen.

7. Ist eine vornehme Standsperson zugegen, die du noch nicht gedutzet hast, so trink ihr fein eines auf Brůderschaft zu, und sage ihr:

Frisch auf, mein lieber Bruder!
Ich sauf gern ganze Fuder!
Trink nicht, als wie ein Kuh,
Und bring mir eines zu,
Es leben ich und du!

Wann es kein hoffårtiger Prahlhanß ist, so wird er sichs vor eine Ehre schåtzen. Schlågt ers dir aber ab, so gedenke, er thue es aus Demuth, und achte sich nicht wůrdig solcher grossen Ehr. Deßwegen bleibt dir jedannoch unverwerth, ihn forthin Du zu nennen. Will er nicht, so gib ihm eine Ohrfeigen.

Dritter Absatz.

Wie man sich ůber der Tafel, besonders bey Herrschaften, und anderen vornehmen honetten Leuten im Discurs zu verhalten.

1. So lang es noch etwas zu fressen und zu sauffen abgibt, da rathe ich dir gar nicht, viel zu reden; dann da kanst du deinem Maul eine andere und weit bessere Occupation ver-

verschaffen; aber gegen Ende der Mahlzeit, da man noch einige Weil sitzen bleibt, und, wie man sagt, Schmeer wachsen läßt, da solst du über Tisch das grosse Wort allein führen, das keiner vor dir zur Red kommen kan; einen um den andern lassen über die Zunge springen, verunglimpfen, verleumden, Treue und Ehre abschneiden, ist so gut, als die Leut ausgericht.

2. Wann die alten großbartigen Vocales reden, muß absonderlich ein junger Diphtongus kein muta, sondern ein Consonans liquida seyn; ihnen alsobald in die Red fallen, und geschwind darein bellen; du must nicht warten, bis man dich fragt: dann das möchte gar zu lang anstehen, und ein anderer indessen vor eingebildeten Witz zerbersten; manchen guten Einfall köntest du sonst leicht vergessen, und deine Klugheit nicht an den Tag legen.

3. Dir ein Ansehen und Aufmerkung zu machen, schneide allezeit fein denen Gästen auf, und verderb um eines Worts willen keine Lügen. Sey es um ein Paar halb Dutzend Lügen auf oder ab, du wirst nicht daran bersten; dann sonst wäre es schon damals geschehen, da du das Reden gelernet. Du darfst sie ja nicht kauffen; es wird dir auch das Zahnfleisch nicht schwellen. Schaue dir nur eine ausge-

schamte Stirne anzugewöhnen, daß du nicht etwa darüber roth wirst. Fluche, schwöre und lüge dem Teufel ein Ohr ab, mag er gleichwol hernach eine Peruque tragen. Heißt dich einer lügen, so sage ihm nur ganz getrost, du thust es ungeheissen; du hingegen heisse ihn was anders.

4. Wann man mit einer Person von Distinction, Adel und Qualitäten, sonderbar aber mit Frauen und Herren über der Tafel was reden solle, so steht nichts schöner, als wann man dabey das Maul und beyde Backen voll hat, wie ein Hamster, damit man entweder dem anderen ins Angesicht speye, oder die Träber aus dem Mund, wie ein Hagel oder Kiessel über den Tisch fallen, als wäre dein Maul zu einer Springkannen worden. Du solst auch solcher Person, die dich anredet, kurz- und trotzigen Bescheid geben, sie schnauzig anfahren, so läßt sie dich fein ein andermal ruhig und mit Frieden fressen. Den Schelmendeckel must du immer auf dem Grind fest aufbehalten; dann deßwegen hat ihn der Huter gemacht, es möchten dir sonst die zarten Haarvögel erfrieren. Wo es dich immer jucket oder beißt, da must du gleich hingreiffen und kratzen, es sey auf dem Kopf oder am Ende des Rückrads, wo der Buckel seinen ehrlichen

Namen

Namen verlohren. Es ist ja alles nur ein Leder. Kommt dir sodann weiß oder schwarzes Wildpret in deinem Forst in die Finger, das ist, Läuse oder Flöhe, so lasse ja solchen Wildfang nicht aus Handen, sondern ziehe das Wild hervor, und schnelle es auf dem Tisch, Kanten oder Teller deines Nachbars.

5. Was dir an andern ehrlichen Leuten mißfällt, wann sie auch schon höher als du, das tadle kecklich nnd offenherzig, man machts dir ja auch also; behalte doch nichts bey dir: es möchte dir sonsten ein Halsgewächs hervor schiessen; darf ein anderer thun, was er nur will, so darfst du es ja hoffentlich sagen, zumalen ohnedem die vornehmste Leute, ohne die Prediger, wenig so gute Freunde haben, die ihnen ihre Fehler aufrichtig verweisen, und die Meynnng, samt der truckenen, heiligen lieben Wahrheit rechtschaffen unter das Angesicht sagen.

6. Hat jemand, er sey, wer er immer wolle, sonderbar ein adeliches, künstlich poussirtes Frauensbild etwan einen natürlichen Leibesmangel und Gebrechen, oder eine, in etwas unförmliche Gestalt, zum Exempel, eine grosse oder kupferne Feuerkibelnase, ein und andere Warzen im Gesicht, einen dicken Hals, hohen Hocker, krumme Füß, ein grosses oder

zahn-

zahnlucketes Maul, eine schwarze Corduanene Haut, schielend oder blöde Augen, und was dergleichen mehr; oder es kommt dir an seiner Kleidung, Discurs oder Aufführung etwas seltsam und ungewohnt vor ꝛc. den lache und spotte weidlich aus, bohr ihm den Esel, und habe dein Kurzweil, Scherz und Gespaß mit ihm. Dann, wann je einer soll Narr im Spiel seyn, so ist dirs lieber er, als du.

In dem Lachen aber solt du fein subtil und manierlich seyn, wie der Esel mit seinem Jhageschrey, daß man es ja nicht weiter als bis in die dritte Gasse höre.

Vierter Absatz.

Wie man sich noch weiter im Discurs und Unterredung galanter Leute, bey der Tafel in Obacht zu nehmen.

Trage stets eine Schreibtafel bey dir, um, so etwas wichtig- und geheimes in der Tischcompagnie geredet wird, solches alsobald aufzeichnen und protocilliren könnest, damit du es hernach anderer Orten austragen und umständlich wieder erzehlen könnest; dann es ist dem schlüpfrigen, ungetreuen Gedächtniß allein nicht zu trauen, und dadurch wirst du dir

bey

bey denen Leuten Furcht und Liebe erwecken. Hast du aber vorher von andern ein Geheimniß im Vertrauen innen worden, so kanst du es denen gegenwärtigen Gästen auch wol offenbaren; sonderheitlich schaue, wie du zerschiedene Häuser und Familien, durch Hin- und Wiederschwätzen kanst aneinander knüpfen, und in tödtliche Feindschaft bringen, dann inter duos litigantes gaudet tertius. So kanst du dir beyde Theile obligirt machen und darbey im Trüben fischen. Wann zwey miteinander raufen, kanst du die Haar auflesen. Diese und dergleichen Maximen lassen sich nicht nur allein über der Mahlzeit, sondern auch bey all anderen Gesellschaften und Zusammenkünften mit gutem Vortheil practiciren.

Erzehlt etwa ein gelehrt- erfahrner Mann, von Character und Condition, sonst was neues, so du zuvor nie gehört, und deinem Ochsenhirn verwunderlich vorkommt, so must du, als ein Maulfrank, deine Goschen Spannen-weit aufreissen, daß man mit einem Schubkarren voll Roßfeigen könte dadurch fahren. So dann, wann du deine grosse Eselsohren fleißig gespitzt, und alles wohl vernommen, must du es nicht gleich für eine Glaubenswahrheit gelten lassen, und Einfältigen Glauben beymessen, sondern alles in Zweifel ziehen, darüber

critisiren, und deine ausserordentliche Gab, etwas unverschämt zu widersprechen, an den Tag geben; dann wann einer immer Ja sagt, und der andere auch, so gibt es ja keinen Disput ab. Sag also kecklich, du wissest es besser: Dominus mentitur, der Herr irret sich; oder, er ist ein Stück Wegs neben der Wahrheit, bey Verona, ohne F vorbey geflogen, darauf bleibe hartnäckig, und weiche um kein Haar, du must recht haben; so sieht man, daß du auch nicht versponnen bist: und wann der gelehrte Mann anders Vernunft und Bescheidenheit besitzt, wird er dir zuletzt gewiß nachgeben und das Feld überlassen. So wirst du als ein herrlicher Ueberwinder einen Plauß, Ehre und Sieg vor allen Gegenwärtigen erhalten.

Sagt dir einer was, so du nicht gerne hörest, oder vermeynst, es sey deiner Reputation zu nahe geredt, so mache kurzen Proceß, und sage: Das sagt mir ein Ertzregimentsflegel, ein rechter Hundshut, ein zehentausendfacher Grobian. Oder du kanst es, nach dem verjüngtem Maaßstab der Fruchtbringenden teutschen Gesellschaft, noch deutlicher, ohne Blumen und Wortzierde sagen, darzu schreyen, wie der Nachtwächter, mit den Händen fechten, mit denen Zähnen

nen knirschen, aus dem Mund schäumen, mit denen Füssen stampfen, und ausschlagen, wie ein Thier aus Arcadien, dem andern die Feigen weisen, und unter die Nase schnalzen, das nächst beste an den Grind werfen rc. Was gilts, man wird ein anders mal weit behutsamer und gesparsamer mit dir reden, alle Worte vorhero auf die Goldwaage legen, ehe man sich unterstehe, dich anzureden.

Es wird auch deinen Worten nicht wenig Kraft und Nachdruck geben, wann du sie mit Fluchen, Schelten, Schwören, Bliz, Donner, Hagel, Höll, Teufel, und dergleichen versieglest und bestätigest, daß denen Zuhörern die Haut schauert, und alle Haar gen Berg stehen; und dieses alles billig, warum will der Narr dir nicht glauben.

Fünfter Absatz.

Von ganz besondern Discursen über der Mahlzeit, honette Leute zu ergötzen, und im Gespräch zu unterhalten.

Andern den allzugrossen Lust zum Essen zu benehmen, damit dir mehr bleibt, kanst du ihnen mit verschiedenen Geschichten einen Ekel

und Widerwillen erwecken, so, daß mancher, der den Bissen schon im Maul hat, solchen unter dem Serviet wieder heraus langen möchte. Zum Exempel: Aus Gelegenheit eines grünen Krauts, kanst du anfangen zu reden von jenen Spinath- und Sommerfladen, so im May und Brachmonat unter freyem Himmel an der Sonnen ausgekocht werden, worzu auch so gar Kühe und Ochsen ganz frische Teller, ohne Model, zu giessen pflegen.

Bey dem Voressen beschreibe einen geschmierten, grindichten Siechenkopf, noch im vollen Saft, in dem Tiegel gebraten, und mit Schinderfette geträuft; oder einen funfzigjährigen Mastdarm in Eßig eingebeitzt, auf dem Kohlfeuer gedämpft, mit Geißlorbeeren oder wilden Capern zugerichtet, und mit Läusen überstreuet.

Erzehle, wie die Hottentotten und Trogloditen manchmal einem alten umgefallenen Gaul, mit blossen Zähnen die Gedärme aus dem Leibe ziehen, und mit größtem Gusto, daß ihnen das Mark über beyde Kinnbacken herab rinnet, samt dem daran klebenden Mayenschmalz, verzehren.

Wie sie öfters einen Schlegel von einem raudigen Schaaf, mit aussätzigen Pestbeulen, einen stinkenden Nierenbraten von einem abgerit-

gerittenen Maulesel, der schon halb verwesen, inwendig braunroth, aussen grüngelb, oder das verfaulte Geräusch und Eingeweid von verrecktem Schinderaaß ꝛc. bey ihren vornehmsten Tractamenten mit Lust fressen.

Du kanst auch vorstellen eine Wildpretpasteten von jungen Maulwürfen und hintern Katzenvierteln, mit Maußpfeffer, Ohrenschmalz und Fontanellenpflaster auf die neueste Art zubereitet.

Ferners gehackte Fuchslungen, nebst blauabgesottenen Blindschleichen, fricaßirt in einer Eydexenbrühe, mit Nonnenfürzchen parfumirt, in Fieberlatwergen und durchgearbeiteten Purgiersäften eingemacht.

Eine Allopatrida von Crocodilsleber, kalten Hundsnasen, von Schlangen, faulen Wundfleisch, gerösteten Krotten.

Wie auch einmarginirte Krebsschäden und gerittene Wölf ꝛc. Nimm darzu auch den Senf und eine Brühe von glücklich zurück gegebenen Clystiren.

Den Küchenzettel zu vollenden, läßt sich noch von folgenden Gerichten ein gustoses Project und Invention machen. Als:

Ungeputzte Saumägen, Wiedhopfen mit Kothlerchen und Mistfinken, so in Achselschweiß

uud zehnjährigem Zähenbalsam gebraten worden, rings umlegt.

Etliche Dutzend Würste von Kinderwindeln und Schwalbennestern gefüllt, in einem Spitalprivet geräuchert, in einer phosphorirten, gewürzten Saubohnenbrühe von Asa fœtida und Albo græco zugerichtet.

Dazu gehört auch ein Sallat von grünem Moos, mit nißigen Haarlocken, in Holzäpfeleßig und Scorpionöl angemacht, worauf ein halb Dutzend weich gesottene Eyer von einer schwarzen Katz, pro vehiculo & clausura stomachi.

Ein Mayenkäferschmarren mit Zeken und Blutigeln, in einem gespyenen Hirsenbreyh angerührt, und mit Bolognesischen Hundsflöhen gewürzt.

Gebackene Strauben und Hollippen von ungewaschenen Kindshemdern und verbrämten Hosenfutter, vorstellend al fresco, allerhand rare Blumen, Sinnbilder und Hieroglyphische Figuren, so der Teufel in der Höllen nicht errathen, noch weniger fressen mag.

Eine schweinerne Sausulz von einem einbalsamirten Saunabel und Bockseyter, mit Hünermilch und Mistgabelsaft, in einem von Salpeter und Weinsteinenen Fingerdick überzogenen Kammertopf oder Nachtgeschirr aufsetzt.

Noch

Noch eine andere Sulz von rinnenden Augen, offenen Füssen, abgezapften Zugblattern, mit Eyter aus Apostemen, wie auch anderen Eißgeschwären.

Eine köstliche Wanzendorte mit grauen Mauereseln, Roßkäfern und Schaafläusen gefüllt, worinnen die Drüsen von einem kranken Schwein, an statt der Rosinen; die Rufen aber von Kinderblattern, roth und weisen Friesel, Pitken, Frantzösische Hitzblattern, Mundfäule, Scharbock rc. statt des Zimmet und Zuckers.

Endlich kan kommen eine Piramyde von allerhand Schleckerwerk, als überzogene Ratzenschweife, Stuhlzäpflein, Marcipan von weissem Hundszucker, überzuckerte Roßpomeranzen, gefrornen alten Weiber- und Kinderrotz, auf welsche Manier eingemachte Winterbeulen, Warzen und Hüneraugen, gebackene Roßkäfer, Morsellen und Pfeffernüsse aus dem Marcolphischen Leibstuhl, eingezuckerte Creuzspinnen, Spanische Mucken rc.

Was anbelangt das Getrank, ist das beste, zum Exempel, das von dem Abdecker und Wasenmeister gesammlete Wasser der crepirten Schindluder, nebst dem mit ungelöschtem Kalck eingesottenen Eselsurin rc. das alles wird

deiner eigenen Erfindung, Discretion und Gutachten heimgestellt.

Sechster Absatz.

Was noch mehr von höflich- und wohlanständigen Sitten bey der Tafel ehrbarer Leute, besonders grossen Herren, zu beobachten.

1. Must du deinem Nachbar öfters was heimliches ins Ohr sagen, und gleich darauf andere anschauen, und lachen.

2. Wann du die Zähne stühreſt, so nimm Messer und Gabel darzu, und graple gleichwol mit gähnendem Rachen, ohne was vorzuhalten, damit jederman siehet, das Thor stehe offen zum Mist ausführen. Mit diesem Messer oder Gabel kanst du hernach kecklich, unabgewischt, wieder in die Schüssel fahren. Fege auch mit der Zungen, nach Belieben, die Backen aus, und raume von denen Zähnen, was etwa von Speisen da.

3. Ziehe öfters das weise von denen Augen, und das Mark aus dem Schmäcker, und wische solche Raritäten an das Tischtuch.

4. Ist dir diese oder jene Speise nicht recht, so scheue dich nicht, sage öffentlich heraus:

aus: Das fressen bey mir die Säu! friß du den Pfifferling! 2c. krümme das Maul, schüttle den ganzen Leib. Sage aber auch fein redlich, das esse und trinke ich am liebsten, so kan man sich das nächste mal fein darnach richten.

5. Du must alle Speisen auf dem Teller zuvor genau betrachten, und daran riechen; thun es doch so gar auch die Hunde, aus Antrieb der Natur. So verfahre auch mit denen Speisen deines Nachbars: sind sie besser, als die deinige, tausche mit ihm.

6. Hat man etwa in der Küchen in Zurichtung der Speisen das geringste übersehen, so gib dem Hausherren oder der Frauen einen derben Verweiß, und sage: Pfuy Teufel! ist das wol ein Saufressen! findest du eine Kohle, Haar oder dergleichen im Essen, so zeige es jedem, ziehe es auseinander, und sage: Es wäre dir lieber, wann man solche Zugabe in ein besonders Geschirr anrichtete, so köntest du davon nehmen, wann und wie viel du woltest. Der Hausvater wird es gewiß merken. Wirst du es aber erst innen, nachdem die Speise schon im Mund gekäuet worden, so speye es flugs auf den Teller, oder in die Schüssel, und sage:

Was aus dem Munde fällt darnieder,
Dasselbe kommt seinem Herrn wieder.

7. Das verstehe auch von sehr heissen Bissen und Suppen, so man weder im Munde noch Magen leiden kan; dahero prudle es fein geschwind wieder heraus, lasse einen dazu fahren, und sage: Dieser Schub hat mich gebrennt, daß mir der Rauch hinten ausgeht.

8. Du must auch auf deinem Sitz dich immer zurück, hin und her schutzen und wiegen, um dir eine kleine Motion zu machen; thut man es doch so gar denen Kindern, wann sie kaum gebohren, damit sie einschlafen, kanst auch eben so wohl am Tisch als im Bette schlafen: deßwegen pflegten die Alten im Bette zu essen. Soltest du aber vielleicht zurück auf dem Boden fallen, so schaue, daß du das Tischtuch, samt denen darauf stehenden Gläsern und andern Geschirren nach dir ziehest, dir aber im übrigen kein Leid widerfahre.

9. Aus dem Brod mache einen geschundenen Barthle, und aus dem Käß ein Schiff, das ist, jenem scheele die Rinden ab, in diesem aber mache eine Gruben, und schneide das Beste aus der Mitte heraus.

10. Schneidet einer den Butter vornen an, so schneide du gegen über; will er, du solst auf seiner Seiten fortfahren, so sag nur: Wir wollen in der Mitte schon zusammen kommen; zu zeigen, daß du ihn wollest gar auffressen; deßwegen setzt man ihn ja auf, dann er giebt gute Nahrung, und macht gelinden Stuhlgang.

11. Sind Spargeln da, so erfordert die Höflichkeit, daß du das obere Grasgrüne vor dich herab schneidest, andern aber das untere weise gebest. Bey denen Artischocken aber ist es umgekehrt.

12. Bey denen Schnecken ist die neueste Mode, daß man sie in das Maul nehme, und wie die Nuß aufbeissen, und den Kern ausreisse. Melde auch, daß gewisse Völker im Brauch haben, wann sie die Schnecken gegessen, so hoffierten sie in die Häußlein. Wer es nicht glauben will, dem weise den Augenschein.

13. Aepfel und Birn must du nicht zerschneiden, sondern, entweder wie die Füchse und Igel ganz fressen, oder ein Stück nach dem andern fein laut und vernehmlich davon herab beissen; das merke auch beym Brod.

14. Mit denen schwarzen Kirschen must du deine Kratzen und Sauriessel wohl befärben:

ben; hernach aber für die lange Weil denen Mitgästen die Stiel und Steine davon ins Gesicht schnellen.

15. Du must keinen Senf noch Brühe auf deinen Teller heraus nehmen, es sey dann Sach, daß du sie trinken woltest, wie die Hunde lecken, oder mit Löffeln essen; sondern tunke einen Bissen nach dem andern in die allgemeine Schüssel hinein; wie auch in das Saltzfaß.

16. Die Beiner oder Knochen must du in beyde Hände fassen, überzwerchs, wie die Hunde, ins Maul nehmen, und mit denen Zähnen abnagen. Hernach begehre ein Instrument, selbe zu zerschlagen, oder stoß ein Loch in das Teller, daß das Mark heraus komme.

17. Ist ein Herr oder Frau im essen begriffen; so rede fein auch mit ihnen, und nöthige sie zu antworten. Trinkt jemand, so brings ihm unter währendem Trinken zu, oder rede indessen fort. Du darfst deßwegen nicht abbrechen, oder dich an irgend was verhindern lassen. Hingegen redet man dich an, so hebe deine Augen nicht auf, sondern richte sie beständig auf Speiß und Trank, und rede allezeit mit voller Goschen.

18. So lange deine Maulmühle Korn hat, so mahle brav darauf, und blase die Mühlbeutel deiner Backen auf, wie ein Brotespfeifer oder Trompeter.

19. Blase fein auch in die warme Speisen, daß die Funken allerseits davon springen; wegen was ist dann sonst deines Vaters Blaßbalg in deinem Mund? fasse das Essen allezeit mit all 5. Fingern, wollen dir diese nicht klecken, brauche den zinnernen grossen Procurator oder Vorleglöffel. Lege fein mit deinem Löffel, so du erst aus des Goschen genommen, andern die Speisen vor, damit sie nicht meynen, du seyest haickel, oder wollest ihnen vergeben. Wisch deine Finger, Messer und Gabel an das Brod, so du dir oder einem andern vorschneiden wilst, oder an deines Nachbaren Kleid. Die Brühe auf dem Teller schabe mit dem Messer zusammen, oder lecke sie auf, wie die Hunde; oder streiche sie bis auf den letzten Tropfen zusammen. Das sind allzumal nützliche Manieren und alte Gebräuche, die solte man nicht so leicht abkommen lassen.

20. Spiele zur Zeitvertreib mit Messer und Gabel, Löffel und Teller, den Thon zu suchen; mache ein Gepolter und Getöß damit, wie der Meßner in der Rumpelmetten; ver-

schnei-

schneide Tisch und Leinwand, damit du erfahrest, ob dein Messer wohl schneide 2c. Das ist eine ehrliche unschuldige Arbeit.

Siebender Absatz.

Folgen noch etliche Tischregeln.

Es könte zwar deren fast eine unendliche Anzahl beygebracht werden, nachdem nemlich die mancherley Umstände der Personen, Zeit, Ort und Gelegenheit, wie auch verschiedene Zufälle und Begebenheiten unendlich variren.

Doch wollen wir selbe, so viel möglich, kurz zusammen ziehen, in allgemeinen Regeln begreifen, und die Application eines jeden natürlichen Vernunft und Urtheil überlassen, auch noch viele heilsame Erinnerungen auf das nachfolgende versparen. So merke dann annoch wohl:

Wann du den besten Wein überlaut gefordert, obwolen du nur umsonst schmarotzest, so must du ihn gleich probiren, und kosten, als wärest du in deinem Keller. Setze etliche mal nach einander ab, schlorfe ihn zwischen denen Zähnen hinein, daß jederman hört; du must auch gleich seine Mängel anzeigen, und den

Haus-

Hausherrn fragen, was er ihm gekostet. Ist aber der Wein nach deinem Schleckermaul, so setze niemal ab, sondern schlinge die Gläser auf einen Gluck hinein, und brich einer Bouteille nach der andern den Hals. Nach jedem Trunk aber suche und hole mit tiefen Seufzern den zurück gebliebenen Athem.

In denen Gesundheitsgläsern, must du, ohne Ansehen der Person, vor allen den ersten Anfang machen. Erstlich trinke deine eigene Gesundheit allen miteinander zu. Hernach das Leben und Wohlseyn der ganzen Compagnie. Sodann trinke eins um den andern Vergnügen; fange bey dem letzten an: wie in allen Proceßionen die Vornehmsten zuletzt gehen, und auch die beste Speis und Trank zuletzt aufgesetzt werden ꝛc.

Endlichen bringe es auch dem gnädigen oder gestrengen Herrn. Du must ihm aber keinen andern Titul geben, als du; dann man weiß ja ohne dich schon eines jeden Titul, und kanst du denen Leuten keine schönere Namen geben, als sie in der Tauf bekommen haben.

Weil dir unterweilen eine kleine Abkühlung wohl bekommen möchte, so wirst du nicht übel thun, wann du des vornehmsten Gasts Gesundheit im Bier oder Wasser trinkest, darnach aber bleibe bey dem Wein bis zum

Ende.

Ende. Zuletzt begehre ausländische Weine, als Muscat, Frontignac, Champagner, Tockayer und dergleichen, zum zuspitzen und abdäuen. Hat man keinen im Haus, so kan man schon in denen Wirthshäusern solchen haben.

Vornehmen Standspersonen beyderley Geschlechts, besonders geistlichen Herren und Klosterfrauen, erweisest eine ganz besondere Ehre, wann du ihnen von ihren Inclinationen oder Coquetten, allerhand Gesundheiten zutrinkest, deren man unter der nassen Pursch der Zechbrüder in gemeinen Wirthshäusern eine Menge hören kan; so wird ein Gespaß und Vexation die andere geben, und du die beste Gelegenheit haben den Discurs fortzusetzen.

Trinkt eine vornehme Person deine Gesundheit, so bleibe nur sitzen, dann wann du auch aufstündest, köntest du doch dadurch keinen zu einem grössern Herrn machen. Behalte deinen Schabesdeckel auf dem Grind, mache keine Complimente oder Reverenz; dann diese nutzen ja weder für Hunger noch Durst, Kälte noch Wärme. Ergreif gleich dein Glas, halts eine Elle weit entgegen, und sag: Unsere Gesundheit ist ein fürstlicher Trunk! Auf bald Wiedersehen und öftere Zusam-

sammenkunft! Stoß dein Glaß an das andere, und: Topp, du Bruder Camerad! Diesen Gegentrunk ende noch, ehe der vornehme Mann ausgetrunken. Alsdann wirf aus Freud und Ehrerbietigkeit ihm das volle Glas vor die Füsse, und schrey öfters Ju! ist gleich gescheider, als andere verstellte Weltaffereyen und Alfanzische Schlosserspossen.

Der sonst so scharfe Censor und Reformator aller menschlichen Sitten und Handlungen, der Herr Menantes, ob er gleich unseren Grundregeln durchaus contrair, und ganz widrige Lehrsätze führt, die wir dermalen keineswegs billigen noch gut heissen können, statuirt jedannoch in seinem vermehrten Tractat von der Höflichkeit heut zu Tage, an dem 159. Blat folgende Grundregel, die vollkommen in unsern Kram taugt: Er sagt, du must den Braten fein abscheelen, das braune vor dich herab schneiden. Die Nieren, Milch und Rogen von Fischen ganz allein vor dich nehmen. Kommen Krebse, Austern oder dergleichen auf die Tafel, lege zwanzig bis dreyssig auf deinen Teller, damit andere nichts bekommen; wären sie fein zu Haus blieben. Bore mit Füß und Elnbogen in deinen Nachbar, kützle ihn, so er trinkt, stupf ihn in die Seiten, blase den Schnupftoback und die Asche von Pa-

steten über den Tisch. Stosse volles Trinkgeschirr um; gibst du deine Teller hin und wieder, giesse sie zuvor andern über die Kleider ab, damit er ein neues Kleid bekomme. Präsentirt man einem was, nimm es ihm vor der Nasen weg; dann es gehört dir sowol als ihm: weilen beyde Gäste seyn, und du bist dein eigener Nächster ꝛc. Das sind lauter ausgesucht und ausgekünstlete Höflichkeiten. Bene loquivisti! Stat sententia! Ein Schelm und Dieb ist jener, der anders macht!

Siehest du etwa ein Ungezieffer in Schüsseln oder Trinkgeschirr schwimmen, mache es wie jener Bayrische Bauer bey seinem Oberspitalmeister, nimm den Lichtbutzer vom nächsten Leuchter und fische es ganz sachte heraus.

Wilst du etwan aus überflüßiger Höflichkeit so gut seyn, und einem vornehmen Herrn einen Teller über der Tafel darreichen, so folge jenem nach, was der gelehrte Nicodemus Frischlinus in seinen Facetiis pag. 12. erzehlt, wie folgt: Als der Graf von Hohenzollern einsmals in einem ohnweit Tübingen gelegenen Dorf einkehrte, und eben auch würklich der Vogt von Tübingen wegen Amtsgeschäfte da war, haben sie bald darauf das Mittagsmahl miteinander genommen. Da war nun unter denen Tischdienern auch der Amtsbüttel, ein

Mensch,

Mensch, nach seiner Dorflandsart sehr höflich. Dieser, als er dem Grafen ein Teller vorgelegt, und gleich darauf merkte, daß es nicht gar zu sauber, zog es flugs wieder zuruck, wischte es an seinen Hosen etlich mal ab, und legte es sodann dem Grafen vor, welcher alles mit anschauete; vermeynend, jetzt würde das Teller vor den Mund eines grossen Herrn sauber genug, und erst mit Lust darauf zu essen seyn. Merke es wohl, und folge ihm fein nach.

Halte nur das vor eine Grundlehre, was du thun darfst, wann du allein und verborgen bist, eben das ist dir auch erlaubt unter andern Leuten: Ut sis semper idem, tam præsens, quam absens, tam publice, quam privatim, & occulte, ubique tibi constans, & sui similis.

Glaube festiglich, daß die beste Höflichkeiten und Complimenten jene seyn, welche jedem seine angebohrne Natur und Neigung, Affect und Paßion an die Hand gibt; welche also am bequemsten sind, und am leichtesten vorkommen; dann natura figura! propria commoditas & utilitas soll in allem unser suprema lex und norma seyn. Hingegen all jene Höflichkeiten sind nichts nutz, die man erst durch mühsame Auferziehung und Abrichtung sich angewöhnen, durch Nachsinnen, Unter-

weisung, Mühe und Kunst erlernen muß. Was uns nicht angebohren, ist eben darum schon incommod und beschwerlich. Also höre zum Exempel, und mache nachfolgendes: Der wohlehrwürdige und berühmte Herr Pfarrer, Albertus Josephus Conlin, meldet in dem 2. Theil seines christlichen Weltweisen tit. 12. pag. 330. 331. von einem sehr höflichen Gast, welcher einem vornehmen Herren bey der Tafel eine grosse Schüssel voll Suppen über sein kostbares und ganz neues Kleid abgegossen, und als der Herr darüber ungnädig wurde, antwortete er: Er solle doch nicht zürnen, es seye ja noch mehr Suppen in der Küchen vorhanden. Es seye auch keine feiste Brühe, sondern nur eine Stockfischbrühe gewesen. Als hernach ein gebratener Capaun aufgesetzt wurde, hatte Herr Urian wiederum das Glück, selben mit dem Elnbogen über die Tafel hinabzustossen; der Gastherr schrye, man solte zuschauen, daß die Hunde nicht darüber kommen; dieser aber antwortete: Es hat keine Gefahr, dann ich stehe schon mit dem Fuß darauf. Wohl gegeben! abermal was zur Nachfolg.

Weil man auch mit jener Regel in der Welt nicht mehr bestehen noch fortkommen kan: Quod tibi non vis fieri, alteri ne fece-

feceris. Was du nicht wilst, daß dir geschicht, das thu auch einem andern nicht; indem auf solche Weiß kein Soldat im Feld mehr den Degen wider jemand zucken, keine Obrigkeit mehr die Unterthanen strafen, kein Glaubiger seinen Schuldner mit Gewalt zur Bezahlung anhalten dürfte 2c. so must du auch, sonderbar bey Mahlzeiten, Gesellschaften und Zusammenkünften ganz eine andere Lebensart an dich nehmen; reden, was man nicht gerne höret, thun, was man ungern siehet, was andern verdrießlich ist, und in die Nasen kriecht, Chagrin und Ungelegenhit verursacht, damit du ihnen beständige Gelegenheit giebst, die Tugenden ihrer Gedult und Sanftmuth an dir rechtschaffen zu probiren und auszuüben. Mithin soll dein Symbolum und Wahlspruch seyn, den alle generöse heroische Männer haben: Was mich freut, und andere Leute keut! Oder:

Was den Leuten zuwider ist, das treib ich,
Wo man mich nicht haben mag, da bleib ich.

Noch mehrere gute Regeln, Gesetz und Ordnungen werden sich aus folgenden Absätzen erlernen, und hieher appliciren lassen.

Achter Absatz.

Wie man sich besonders zu verhalten, wenn man zu einer Mahlzeit beruffen, und sich nicht eingeschlichen, sondern von einem vornehmen Herrn eingeladen worden.

1. Must die Einladung, ohne einzige Ceremonie, gleich annehmen, als vor bekannt, dir aber dabey die selbst beliebige Bedingungen, so man in Bedienung deiner Person zu beobachten, gleich zum Voraus bedingen, damit man hernach keine Entschuldigung haben, noch sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne, daß sie deinen Gusto nicht gewußt, oder sich auf einen solchen Gast nicht versehen.

2. Must du, so es möglich, den Tag zuvor, oder wenigstens früh Morgens von der Gasterey, ein kräftiges Laxativ oder Purganz einnehmen, so dir den Magen und Gedärm wohl ausräume, und zu Beherbergung der erwateten Speisen genugsamen Platz vorbereite. Nimm auch was, so gut für den Rausch, als bittere Mandeln 2c.

3. Wann der Hunger nicht gar zu groß, must du die Leute ohngefehr anderthalb Stund auf dich warten lassen, bis man dir etwa sechs

Boten

Boten schickt, hernach erscheine mit einer Spanischen Gravität, schütze deine nothwendige Geschäfte vor, oder melde, daß du wol eine Gutschen erwartet: um dir also mehr Ansehen zu machen.

Hat man indessen mit dem Essen fortgefahren, so wirst du schon selbst wissen, wie hoch du deine Empfindung darüber auslassen, und das verabsäumte reichlich einbringen magst.

4. Bey deinem Eintritt, wann du dich zuerst von andern hast höflich grüssen lassen, könte dein Gegencompliment und Anrede ohngefehr also heissen: Weil ihr euch dann die grosse Freyheit genommen, mich, als euren hochansehnlichsten Gast anheute einzuladen, so will ich von der ausnehmenden Erzgüte seyn, euch die allergröste Gnad und Ehre meiner allervortreflichsten Gegenwart zu gönnen, verhoffend, daß ihr nach eurem besten Wissen, Willen und Vermögen, vorgeschriebener massen, eure Schuldigkeit gegen meiner hochzuehrenden Großmüthigkeit inacht zu nehmen wissen werdet.

Oder:

Mein Diener, sein Herr! ihr habt mich zum Fressen und Sauffen gebeten,

 darauf

darauf habe ich ohnedem schon lang gewartet. Ob ihr mich aber vexiret, weiß ich nicht. Ich will aber Ernst daraus machen. Allon! ihr Cujon! Bursch, Flegel, ins Gewehr! tragt auf, und zettelt nicht! schenkt ein, und schüttet nicht. Heut will ich dann zeigen, daß diesem Haus Heil, und durch die Deckgläser Gesundheit widerfahren.

5. Alsdann setze dich, wo du hin wilst, und erfülle in der That meine obige Lehren.

Neunter Absatz.

Was du zu antworten, wann die Hausherrschaft so gnädig, daß sie sich etwan wenig oder geringer Speisen halber entschuldiget, und dich bittet, vorlieb zu nehmen.

Zucke die Achsel, mache ein krummes Maul, und sage, die Schuld sey nicht dein; doch könte, was dermalen übersehen und verabsäumt worden, ein anders mal wieder doppelt ersetzt und herein gebracht werden, indem du ja nicht hoffest, das letzte mal da zu seyn, sondern noch öfters gesinnet seyest, ihnen so grosse Gnad und Ehr deines Zuspruchs zu geben, und mit ihrem Saufressen vorlieb zu nehmen,

men, und zwar je bälder, je lieber, je öfter, je besser. Man wird es sodann hoffentlich leicht merken, wo es dir fehle, nemlich einen kleinen Fingerbreit ob- und unter der Nasen. Sage: So fressen wir halt indessen, was wir haben, ein anders mal wollen wir schon wieder sehen, wie ihr euch angreifen, oder was euer Kuchen und Keller spendiren wird. Oder kurz und gut, wie jener Welsche: Muß sie schon gut seyn, andermal besser mack ꝛc. dergleichen Complimenten sind ja wohlfeil und nicht schwer, sie lassen sich mit leichter Mühe aus dem Ermel herausschütteln.

Zehnder Absatz.

Wie man sich zu Ende der Mahlzeit und Aufstehen zu verhalten.

1. Obschon andere das Freßgewehr niedergelegt und zum Aufstehen sich bereitet, must du dich doch daran nicht kehren, genug, daß sich andere müssen nach dir richten, wann du anders noch fressen wilst. Bleib also nur kecklich sitzen, was gehen dich andere an? was geht es dich an, was sie thun? absonderlich, wann du nach meiner obigen Lehre, währender Mahlzeit schon ein und anderen Abtritt

genommen. Wann also schon alle aufgestanden, kanst du deinen Nachtisch fortsetzen, bis dir gleichwol, wie einer angefressenen Mauß, das Mehl bitter, der Trunk, die Hosen und das Sitzleder warm genug worden, mithin dir endlich recht geschickt und gelegen, deinen strotzenden Brodsack von der Ochsen- und Eselskrippen, und Trog weg zu machen.

2. Wilst du aber gerne vor oder mit andern aufstehen, so laß noch einmal, zu guter letzt und schuldigem Dank, etliche Koppenhagische Magenseufzer aus dem düstern Gefängniß deines Schmeerbauchs ausfliehen, daß der Wiederhall über den Tisch erthönet, kanst auch wol farzibiliter darein husten, und als ein ausstudirter Rhetor Porcensis deine Stimm erschallen lassen; das ist gesund und gut vor die enge Brust und Constipation, so wird man müssen mit Händen greifen, daß du ein Mann, der Resonanz im Leibe hat.

3. Deinen Sessel must du gar nicht rucken oder von der Stelle nehmen, dann das thun die Diener: sondern rechtschaffene Leute lassen ihn unbeweglich stehen. Es sey dann Sach, daß du damit ein Gepolter und Gaukelspiel anstellen, oder für die lange Weil mit Stühlfüssen fechten woltest; dann sie geben

besser aus, als Geißlinger- und Berchtolds-Gadner Arbeit.

4. Nach dem Tisch must du nicht beten, dann du bist ja nur wegen dem Fressen kommen. Behalte also deinen Schelmendeckel auf dem Grind, damit dir das Fressen nicht gleich wieder samt dem Trunk ausrauche. Da andere beten, laß deine Händ entweder auf die Knie hangen, oder stecke sie nach der feinsten Art in Busen. Mache dich in eine Ecke oder Winkel, und lehne allda Leib und Seele an, damit du nichts verlierest, nebst andern andächtigen Geberden und auferbaulichen Leibesstellungen.

5. Löffel, Messer und Gabel laß voller Schmutz und Fett auf dem Tisch liegen, oder schiebe sie ein, besonders was von Silber, damit dir nichts entkommen könne. Das Serviet wirf unter den Tisch, damit die Hunde etwas zu zerreissen haben, oder schiebe es für ein Schnupftuch ein.

6. Alsdann danke doch niemand, dann man muß ja dir danken, daß du hast wollen kommen; torgle in deines Hauspatrons Zimmer, siehe dich nach einem Ruhebett um, schlafe den Rausch aus; gib das empfangene Fressen oben zuruck, oder breite deinen Leib nach aller Länge über den Tisch, Sessel oder Bank

aus,

aus, speye in die leeren Schüsseln einen Fetzen von etwa sechs Ellen, wälze dich darinn, wie eine Sau. Also wirst du dich hoffentlich, besonders bey dem Frauenzimmer, sehr beliebt machen, und sodann den ganzen Tag, wie eine Zibetkatze, die aus dem heimlichen Gemach entsprungen, über alle massen lieblich riechen und charmant aussehen. Vor den Speybatzen laß nur den Hausvater sorgen, das hat er ohnedem der Magd schon in ihren Lohn gedinget.

7. Hernach laß dir den Caffeekessel bringen, speye nochmal darein, und schlafe, damit du wieder munter werdest, zu andern Gesellschaften zu gehen. Alsdann erkundige dich, wo auf dem Abend eine honnette Compagnie beyeinander seyn wird, dahin gehe beyzeiten, und fange es daselbst wieder an, wo du es Nachmittag gelassen. Mache dich auch inzwischen in allen Trinkhäusern, Schenken und Sudelkuchen bekannt, so wirst du weder vor Hunger noch Durst sterben. Vornemlich aber, wo du ehrbare, qualificirte Leute beysammen stehen, und heimlich miteinander reden siehest, da schlage dich darzu, und spitz deine Ohren; versichere, du wirst oft zu deinem Vortheil was erfahren, so du vorher nicht gewußt, und womit du dir hernach bey andern guten Freunden

eine Merende oder Mittagsuppen verdienen kanst.

8. Also kanst du dich Wechselweiß, mit untermischter kleiner Ausrastung, von einem Schmauß zum andern, von einer Zech zur andern tüchtig und fähig machen, nach denen bekannten Reimen:

Sauf dich öfters voll, und leg dich nieder,
Stehe darnach auf, und füll den Magen wieder!
So vertreibt ein Füll die ander,
Schreibt der König Alexander.

Eilfter Absatz.

Wie man sich zu Nachts beym Heimgehen aufzuführen.

Mit aller sittsamen Manier, behutsamen Vorsicht und anständigen Bescheidenheit gehe etwan um eins zu Nachts heim, mache dich aber unterwegs noch rechtschaffen lustig, singe, jodle, schreye, pfeife; siehe aber wohl zu, daß dir die Pfeife nicht etwan in Dreck falle. Fange auf der Gassen einen Lermen an, daß jederman aufwache; redet dir einer zu, dem gib nicht viel gute Worte.

Du kanst dich auch mit beyden Armen sprei- zen, mit denen Füssen haspeln, hin und wieder dorglen, daß du an die Leute anstossest und übern Haufen rennest.

Vergiß doch auch nicht, daß du absonderlich deinen guten Freunden und Gutthätern die Fenster einwerfest, Hofrecht und Marktsteine vor die Thür setzest rc.

Schnalze mit der Zungen, und so dir einer contra hält, oder antwortet, wirf ihm etliche junge Spitzkramer, Cujonen und Hund rc. in die Haut. Ziehe das kalte Mordeisen von der Seiten und Leder, wetze es auf denen Steinen, daß die Feuerfunken dir heim leuchten. Leide kein Licht auf der Gassen; siehest du also etwan eine Laterne, falle sie gleich an, und schlage sie in viele tausend Stück.

Wo der Dreck auf der Gassen am allertieffesten, gehe mitten durch, dann dieser Dreckweeg ist der allerlindest und sanfteste, also eben darum der beste; so bekommst du auch keine Blattern oder Hüneraugen an deine Füsse, und darfst nicht sorgen, daß du etwan in eine Weberdunk oder Kellerloch fallest. Begegnet dir jemand, so weiche doch nicht aus, dann die Strasse ist ja dir so frey, als einem andern, und du hast ohnedem, als ein voller Mann, das Privilegium, daß dir so gar ein gelade-

ner

ner Mistwagen, aus Ehrfurcht, ausweichen muß; dann der gescheidere gibt allezeit nach. Will der andere nicht weichen, setze ihn in die Kothlachen, damit er seine Hoffart abkühle, und decke ihn mit Schlågen zu. Kehrt er aber den Flegelstylum um, und du trågest das meiste davon, so gedenke halt, es hat dich ein Hund gebissen: håtte es doch der andere auch haben můssen, wann du es ihm gethan håttest. Kauf und Schlåge sind ungleich, und wo es solche Klopffische absetzet, wo man nach langer Mahlzeit erst Gestossenes einnehmen muß, da kan oft ein Lendenloser Koßwanst von Schlampampen dadurch auf Moscowitisch wieder eingerichtet und zurecht gebracht werden. Experto crede Ruperto!

Wann du nun endlich nach Mitternacht zu Hauß ankommen, und deine Zungen in so vielerley Lebenssaft sich gebadet, daß sie vor Geschwulst keine Saufcantata mehr lallen kan, deinen Augen alles replicirt- und multiplicirt vorkommet, die fundamentalische Saufüß das Haus Bachi nicht mehr tragen wollen noch kŏnnen, und der ganze Leib von dem tollen Kellergeschoß verwundet ist, so wecke die Leute im Haus auf, treibe alle aus dem Bette, laß dir zu guter Nacht noch den letzten

Schlaf-

Schlaftrunk herbey holen, und glaube es nicht, wann man es dir mißrathet, und sagt: Es hätte sich bey so später Zeit der Magen schon geschlossen: dann es kan dannoch ein Glas Wein, Bier oder Meth noch zum Schlüsselloch hinein lauffen.

Hernach lasse dich, wie schon gemeldt, in das Bette tragen, allda die humores und vapores auszuschlafen, und das verworrene Uhrwerk deiner sieben Sinnen wieder in gehörigen Gang zu bringen.

So du des andern Tages etwa um zwölf Uhr erwachest, und dir der Hirnbauch zwischen denen Ohren wehe thut, so nimm halt so viel Rosolis oder Aquavit, darinnen du einen Batzenlaib einnetzen und austunken kanst. Mit diesem kühle deine lechzende Zungen ab, alsdann fahre nach der gestrigen Diät und Tagordnung fort, worüber du alle Nacht deine Rechnung und Gewissenserforschung, ohne langes Nachdenken, also machen kanst: Was hab ich diesen Tag gethan? sechs Stunden gegessen und getrunken, zwo Stund geschlafen, und vier Stund bin ich müßig gangen. Ein kurz und gutes Examen.

Letzter Absatz.

Folgt hier ein Saufliedlein, so ein junger Mensch, besonders ein Studiox, bey einer vornehmen Tafel ungeheissen und ungebeten, nachdeme er schon genug gefressen und gesoffen, mit geschmierter Gurgel anstimmen, und entweder allein oder mit andern herab schreyen kan:

Frisch, ihr Herren, nicht so stille!
Haben wir doch Weins der Fülle;
Keinen Abgang zu besorgen,
Sauffen bis an hellen Morgen,
Ist das nicht ein gute Ruh?
Sauft tapffer zu!

Stultorum plena sunt omnia!

Der Himmel hangt voller Geigen!

*** *** ***
*** ***
***

Jetzt soll meine obige Vorrede auch der Beschluß gegenwärtig verkehrten Sittenlehr seyn; nemlich du solst allzeit per Antiphrasin ironicam, das gerade Widerspiel verstehen, und üben:

Scilicet, ut retro post se fert rusticus hastam.

Anhang.

Wohlgemeinter Unterricht für alle Arten unerfahrner Bedienten.

Reglen die alle Bediente insgemein angehen.

Wenn euer Herr oder eure Frau einen Bedienten bey Namen rufet, und derselbige ist nicht zugegen; so hat niemand von euch nöthig zu antworten; denn sonst würde eurer Arbeit kein Ende. Die Herrschafften geben es auch zu, wenn ein Be-

 dien-

dienter nur komme, wenn er gerufen wird; so sey es schon genug.

Wenn ihr einen Fehler begangen habt: so beisset nur brav um euch, bietet eurer Herrschafft den Kopf, und stellet euch, als wenn euch grosses Unrecht wiederführe. Das wird eurem Herrn oder eurer Frau gar bald ihre Hitze benehmen.

Sehet ihr, daß eurem Herrn von euren Mitbedienten Schaden wiederfähret; so entdecket solches bey Leibe nicht, ihr mögtet sonst eine Plaudertasche genennet werden. Doch findet sich hier eine Ausnahme, im Fall es ein Bedienter ist, so bey der Herrschafft in besonderer Gunst stehet, der wird mit Recht von dem gantzen übrigen Gesinde gehasset. Die Klugheit verbindet euch alsdenn einem solchen Günstlinge alle nur mögliche Fehler aufzubürden.

Der Koch, der Kellner, der Stalljunge, der, so zu Marckte gehet, und ein jeder anderer Bedienter, der mit den Ausgaaben des Hauses etwas zu thun hat, muß nicht anders verfahren, als wenn alle Güter seines Herrn zu seiner einzigen Verrichtung müßten verwendet werden. Zum Exempel: Wenn der Koch die Rechnung machen kan, daß seines Herrn Einkünffte sich auf tausend Thaler des Jahrs

belau-

belaufen: so schliesset er vernünfftiger Weise daraus, daß für tausend Thaler Essen genug im Jahre angeschaffet werden könne, und daher hat er gar nicht sparsam zu seyn. Der Kellner schliesset eben so. Diß kan auch der Stalljunge und der Kutscher thun, und so kan eine jede Art von Ausgaabe zu eurer Herrschaft Ehre eingerichtet werden.

Wenn ihr in Gegenwart fremder Leute einen Verweiß bekommt, (welches aber mit Erlaubniß unserer Herren und Frauen ein unartiges Verfahren ist,) so geschicht es zuweilen, daß jemand von den Fremden ein gutes Wort zu eurer Entschuldigung fallen läßt. In solchem Falle habt ihr einen guten Vorwand euch selbst zu rechtfertigen, und ihr könnt daraus mit Recht schliessen, wenn euch euer Herr nachgehends, bey andern Gelegenheiten, einen Verweiß gibt, daß er Unrecht habe. In dieser Meynung werdet ihr um so viel besser bestärket werden, wenn ihr die Sache euren Mitbedienten vorstellet, die sie gewiß zu eurem Vortheile entscheiden werden. Derohalben, wie ich auch schon vorhin gesaget habe, wenn ihr einen Verweiß bekommt; so beklaget euch, als wenn euch groses Unrecht wiederführe.

Es geschicht öfters, wenn Bediente auf Gewerbe ausgeschicket werden, daß sie etwas länger ausbleiben, als zu einem solchen Gewerbe nöthig ist, etwa zwo, vier, sechs oder acht Stunden, oder dergleichen Kleinigkeit, denn die Versuchung war auch gar zu groß, und Fleisch und Blut kan nicht allemal widerstehen. Wenn ihr wieder zu Hause kommt: so stürmt der Herr, die Frau schilt, von Mondur ausziehen, ausprüglen und wegjagen wird alsdenn den Augenblick gesprochen. Da müßt ihr aber von Rechtswegen eine ganze Reihe Entschuldigung im Vorrathe haben, die zureichend sind, euch bey allen Gelegenheiten Dienste zu leisten. Zum Exempel: Euer Oheim wäre diesen Morgen viele Meilweges her zur Stadt gekommen, euch zu sprechen, und wollte morgen mit anbrechendem Tag wieder weg. Ein guter Bruder von euch, auch ein Bedienter, dem ihr, wie er ausser Diensten gewesen, Geld geliehen, wäre damit durch gegangen. Ihr hättet von einem alten Bedienten Abschied genommen, der zu Schiffe nach Grönland gegangen. Euer Vater hätte euch eine Kuh zu verkaufen geschicket, wozu ihr vor neun Uhr des Abends keinen Kaufmann bekommen können. Ihr hättet von einem lieben Vetter Abschied genommen, der am Monntage sollte

gehen:

gehenket werden. Ihr hättet unterweges einen Fuß verrencket, und wäret gezwungen gewesen drey Stunden in einem Laden zu bleiben, bis ihr wieder einen Schritt hättet thun können. Ihr wäret mit einem Nachtstuhle oben aus einem Dachfenster herab begossen worden, und hättet euch geschämet, eher nach Hause zu kommen, als bis ihr euch wieder rein gemacht hättet, und der Gestanck verflogen wäre. Die Werber hätten euch mit Gewalt zu Soldaten machen wollen. Ihr hättet euch mit ihnen herumgeschlagen; wäret aber darüber in die Wache genommen, und vor den Richter geführet worden, der euch drey Stunden aufgehalten, ehe er euch zum Verhör gelassen, da ihr denn noch endlich mit der grösten Schwierigkeit wieder frey gekommen wäret. Ein Gerichtsbedienter hätte euch aus Irrthum als einen bösen Schuldner beym Kopfe genommen, und euch den gantzen Abend in der Wache sitzen lassen. Man hätte euch gesagt, euer Herr wäre in ein Weinhaus gegangen, und hätte daselbst ein Unglück gehabt. Ihr wäret darüber so bekümmert geworden, daß ihr ihn in mehr als hundert Weinhäusern von einer Ecke der Stadt bis zur andern gesuchet.

Haltet immer die Parthey der Handwercksleute wider euren Herrn. Wenn ihr ausgeschicket werdet etwas zu kaufen; so dinget niemahls darauf, sondern bezahlet großmůthiger Weise, was euch abgefordert wird. Dieß gereichet eurem Herrn zu grosser Ehre, und kan euch auch einige Schillinge in den Beutel jagen. Und hat euer Herr zu viel bezahlet: so můßt ihr gedenken, er kan den Verlust besser tragen, als ein armer Handwercksmann.

Lasset euch niemals so tief herunter, eine einzige Arbeit nur mit einem Finger anzurůhren, als wozu ihr eigentlich angenommen seyd. Zum Exempel, wenn der Kutscher besoffen oder nicht zu Hause wåre, und dem Diener anbefohlen wůrde, den Stall zuzumachen; so ist die beste Antwort: Um Vergebung, mein Herr! ich habe nicht gelernet mit Pferden umzugehen. Wenn auch nur ein einziger Nagel in einem Winkel an einer Tapete losgegangen wåre, und dem Laquayen wůrde befohlen, sie wieder vest zu machen; so kan er sagen: Er verstehe sich auf dergleichen Arbeit nicht; der Herr kőnne ja nur nach einem Tapezierer schicken.

Herren und Frauen pflegen gemeiniglich mit den Bedienten zu schelten, daß sie die

Thů-

Thüre nicht hinter sich zumachen. Allein, niemand von ihnen bedencket, daß die Thüren erst offen seyn müssen, ehe sie zugemacht werden können, und daß es gedoppelte Arbeit sey, die Thüren offen und zuzumachen. Es ist daher der beste, kürzeste und leichteste Weg, keines von beyden zu thun. Wenn ihr aber so oft damit gequälet werdet, die Thür zuzumachen, daß ihr es nicht leicht vergessen könnet: so schlaget die Thüre, wenn ihr hinausgehet, so stark zu, daß die ganze Stube davon erschüttere, und alles rassele, was darinnen ist, damit euer Herr und eure Frau dadurch überzeuget werden, wie gut ihr ihre Befehle in Acht nehmet.

Findet ihr, daß eure Herren oder Frauen anfangen, was von euch zu halten; so suchet Gelegenheit, doch auf eine ganz höfliche Weise, euch merken zu lassen, als wenn ihr nicht länger bleiben woltet. Wenn sie nach der Ursache fragen, und es das Ansehen hat, als wenn sie euch nicht gerne missen wollen: so antwortet, ihr woltet so gerne bey ihnen bleiben, als ein Mensch von der Welt. Es könne doch aber einem armen Bedienten nicht verdacht werden, wenn er sich zu verbessern suchte. Ein Dienst wäre kein Erbgut. Eure Arbeit wäre groß, und der Lohn nur geringe. Alsdenn

wird euer Herr, wo er großmüthig ist, euren Lohn des Jahres lieber um einige Thaler verbessern, als daß er euch gehen lassen solte. Schlägt euch aber diese Hoffnung fehl, und ihr habt doch nicht Lust wegzugehen: so bringet jemand von euren Mitbedienten auf eure Seite, der eurer Herrschaft sage, er habe euch so viel gebeten, daß ihr gebieben wäret.

Könnt ihr des Tages zu einem guten Bissen kommen, den hebet auf, um euch in der Nacht mit euren Nebenbedienten lustig dabey zu machen; nehmet auch den Kellner mit in eure Gesellschaft, wenn er euch einen guten Trunk verschaffen will.

Schreibet eure und eures Schätzgens Namen mit dem Rauche vom Lichte an den Küchenboden oder in der Gesindestube, um dadurch eure Gelehrsamkeit zu zeigen.

Wenn ihr ein junger, hübscher und ansehnlicher Kerl seyd, und eurer Frau bey Tische etwas ins Ohr zu sagen habt: so leget eure Nase dicht an ihre Backen, oder wenn ihr keinen unangenehmen Athem habt: so laßt ihr denselben gerade ins Gesicht ziehen. Ich weiß es aus der Erfahrung, daß dieses in verschiedenen Häusern sehr gute Folgen nach sich gezogen hat.

Kommet niemals eher, als bis ihr drey- oder viermal seyd gerufen worden: denn das thun nur Hunde, die gleich kommen, so bald als ihnen nur gepfiffen wird. Und wenn der Herr ruft: Wer ist da? so ist kein Bedienter verbunden; denn niemand von euch heisset: Wer ist da?

Wenn ihr alle eure steinerne Töpfe unten in der Küche zerbrochen habt, welches gemeiniglich alle Woche einmal geschiehet: so können an deren Stelle kupferne Töpfe eben die Dienste thun. Ihr könnet Milch darin kochen, heisse Suppe oder auch Bier darein thun, und im Falle der Noth lassen sie sich auch als Kammergeschirre gebrauchen. Ihr könnt sie daher ohne Unterschied abwenden, wozu sie gut sind. Waschet und reibet sie aber niemals ab, ihr möchtet sonst das inwendige Zinn abreiben.

Obgleich in der Gesindestube Messer für euch sind, damit ihr essen könnet: so müßt ihr doch dieselben schonen, und blos eurer Herrschaft Messer gebrauchen.

Lasset es euch zur beständigen Regel dienen, daß keine Bank, kein Stuhl, der Tisch in der Gesindestube oder in der Küche mehr als drey Beine habe, als welches eine alte und beständige Gewohnheit in allen Häusern gewe-

sen ist, die ich jemals gekannt habe, und welche sich, wie man saget, auf zwo Ursachen gründet. Die erste ist, weil dadurch angezeiget wird, daß Bediente allezeit in armseligen Umständen sind. Und fürs andere wird es für eine Art der Demuth gehalten, daß die Tische und Stühle der Bedienten zu mindesten ein Bein weniger, als die Tische und Stühle ihrer Herrschaft, haben. Ich gebe es zu, daß diese Regel, in Ansehung der Köchin, gemeiniglich eine Ausnahme gehabt habe, der durch die alte Gewohnheit ein bequemer Stuhl zugelassen worden, um nach der Mahlzeit darin zu schlafen; und dennoch habe ich selten gesehen, daß solche Stühle mehr als drey Beine gehabt haben. Es wird aber diese ansteckende Lähmung der Bedientenstühle von den Philosophen zweyen Ursachen zugeschrieben, von welchen man bemerket, daß sie in Staaten und Reichen die grösten Unruhen verursachen. Ich meyne die Liebe und den Krieg. Ein Stuhl, eine Bank oder ein Tisch ist das erste Gewehr, so in einem allgemeinen Streite oder Scharmützel aufgenommen wird. Und wenn wieder Friede gemacht ist: so müssen die Stühle, wenn sie nicht stark genug sind, in einem Liebeshandel gemeiniglich am meisten darunter leiden; denn die Köchin ist mehrentheils stark

bey Leibe und schwer, und der Kellner fällt den Stühlen durch sein Trinken beschwerlich.

Es ist mir allezeit ärgerlich gewesen, wenn ich gesehen habe, daß Dienstmädgen so unartig geweßt, daß sie, wenn sie auf der Strasse gegangen sind, ihre Röcke aufgestecket haben. Es ist eine närrische Ursache, die sie anführen, daß ihre Röcke sonst garstig würden, da sie doch ein so leichtes Mittel darwider haben, indem sie nur drey- oder viermal ein Paar reine Treppen auf- und nieder gehen dürfen, wenn sie zu Hause gekommen.

Wenn ihr auf der Strasse still stehen müsset, mit einem bekannten Bedienten in derselben Strasse zu schwatzen: so lasset eure Hausthür offen, daß ihr ohne Anklopffen wieder hineinkommen könnet. Sonsten würde es eure Frau nur erfahren, daß ihr aus gewesen wäret, und ihr würdet einen Verweis bekommen.

Ich ermahne euch auf das ernstlichste zur Einigkeit. Allein verstehet mich wohl. Ihr könnet euch untereinander zanken, so viel als ihr wollet, gedenket nur beständig daran, daß ihr einen allgemeinen Feind habet. Das ist euer Herr und eure Frau. Und alsdenn habt ihr eine gemeinschaftliche Sache zu vertheidigen. Glaubet mir, der ich es aus einer langen Erfahrung weiß: Wer aus Bosheit ge-

gen seinen Nebenbedienten seiner Herrschaft etwas überträgt, wider den wird sich alles übrige Gesinde zu seinem Verderben verbinden.

Der allgemeine Versammlungsplatz für alle Bedienten sowol im Winter als im Sommer, ist die Küche. Da müssen die grossen Angelegenheiten des Hauses in Ueberlegung gezogen werden, sie mögen den Stall, die Viehzucht, die Speisekammer, das Waschhaus, den Keller, die Kinderstube, den Speisesaal, oder Madame ihre Kammer anbetreffen. Hier seyd ihr in eurem eigenen Elemente. Hier könnet ihr in aller Sicherheit lachen, schreyen und zanken.

Wenn jemand von den Bedienten besoffen nach Hause kommt, und nicht aufwarten kan: so müßt ihr alle insgesamt eurer Herrschaft sagen, daß er ganz krank zu Bette gegangen sey. Alsdenn wird eure Frau so gutherzig seyn, und etwas Gutes für den armen Kerl oder das arme Mädgen verordnen.

Wenn euer Herr und eure Frau zusammen ausgehen, des Mittags irgendwo zu speisen, oder auf einen Abendbesuch: so dürft ihr nur blos einen Bedienten im Hause lassen, der auf die Thüre und Kinder Acht gebe, wenn einige da sind. Wer zu Hause bleibet, der muß sich darauf gefaßt machen, ihr möget eine

kurze oder lange Zeit wegbleiben. Er kan sich indessen durch den Besuch seines Schätzgens die lange Weile vertreiben, ohne in Gefahr zu seyn, daß er betroffen werde. Diese Gelegenheiten müßt ihr niemals fahren lassen, weil sie nur sehr selten kommen, und ihr seyd allezeit sicher genug, wenn nur ein Bedienter zu Hause ist.

Wenn eure Herrschaft zu Hause kömmt, und eines Bedienten gebraucht, der eben aus ist: so müßt ihr sagen, er sey nur den Augenblick aus dem Hause gegangen. Sein Vetter, der auf dem Todbette liege, habe ihn hinholen lassen.

Wenn euer Herr euch bey Namen rufet, und ihr von ungefehr bey dem vierten Ruffe antwortet: so dürft ihr euch gar nicht übereilen. Und wenn ihr gescholten werdet, daß ihr so langsam kommet: so könnet ihr mit allem Rechte sagen, ihr wäret nicht eher gekommen, weil ihr nicht gewußt hättet, warum ihr wäret geruffen worden.

Wenn ihr eines Versehens wegen einen Verweiß bekommt: so murret, wenn ihr aus der Stube und die Treppe herunter gehet, so laute dawider, daß man euch deutlich hören könne. Alsdenn wird man glauben, daß ihr unschuldig seyd.

Wenn jemand kommt, eure Herrschaft zu besuchen, wenn sie nicht zu Hause sind: so beschweret euer Gedächtniß nicht mit den Namen solcher Personen; denn ihr habt in der That gewiß sonst viele andere Dinge zu behalten. Ueber dieses ist das die Arbeit eines Pförtners. Die Schuld liegt an eurer Herrschaft, daß sie keinen haben. Wer kan alle Namen behalten? Ihr würdet doch nur darinnen irren; denn ihr könt ja weder lesen noch schreiben.

Wenn es möglich ist: so bringet eurem Herrn oder eurer Frau niemals eine Lüge vor, wenn ihr euch nicht die Hoffnung machen könnet, daß sie wenigstens in einer halben Stunde nicht dahinter kommen können. Wenn jemand von den Bedienten abgeschaffet wird: so müssen alle seine Fehler vorgebracht werden, obgleich die meisten von ihnen dem Herrn und der Frau niemals bekannt gewesen, und aller Schade, den andere angerichtet haben, muß alsdenn einem solchen zur Last geleget werden. Da müßt ihr alles nach der Reihe her erzehlen. Wenn ihr gefraget werdet, warum ihr ihnen von solchen Dingen niemals vorher Nachricht gegeben: so müßt ihr antworten, ihr hättet der Herrschaft keine Aergerniß machen wollen. Sie hätten auch über dieses vielleicht denken

mögen,

mögen, ihr thätet es nur aus Neid und Mißgunst. Wo kleine Herren und Jungfern im Hause sind, die hindern das Gesinde gemeiniglich gar sehr an ihrem Vergnügen. Das einzige Mittel dawider ist, dieselben mit allerhand Kleinigkeiten zu bestechen, und auf eure Seite zu bringen, damit sie Papa und Mama keine Historien von euch erzehlen.

Euch Bedienten, deren Herrschaften auf dem Lande leben, rathe ich, wenn ihr Trinkgeld machen wollet, daß ihr euch allezeit in gehöriger Ordnung, wie die Orgelpfeiffen, hinstellet, wenn ein Fremder Abschied nimmt, so daß er nothwendig mitten zwischen euch hindurch muß. Er muß entweder unverschämter seyn, oder weniger Geld bey sich haben, als gewöhnlich ist, wenn er euch alsdenn entwischet, und nachdem er sich gegen euch aufführet, vergesset nicht ein andermal, wenn er wiederkömmt, euch wieder gegen ihn zu bezeigen.

Wenn ihr mit baarem Gelde ausgeschicket werdet, etwas in einem Laden zu kaufen, und es fehlet euch zu solcher Zeit eben am Taschengelde: so behaltet das Geld für euch, und nehmet die Sachen auf Rechnung. Dieß gereichet sowol zu eures Herrn, als auch zu eurer Ehre; denn er wird durch eure Recommendation ein Mann der Credit hat.

Wenn eure Frau euch nach ihrer Kammer hinauf holen läßt, euch etwas aufzutragen: so bleibet ja in der Thüre bestehen, haltet sie offen, spielet mit dem Schlosse, so lange sie mit euch redet, und lasset ja den Schlüssel nicht aus der Hand, ihr möchtet sonst vergessen, die Thüre wieder hinter euch zuzumachen.

Wenn es sich zuträgt, daß euch euer Herr oder eure Frau einmal in ihrem Leben mit Unrecht einer Sache beschuldiget: so seyd ihr ein glücklicher Bedienter. Ihr dürft alsdenn weiter nichts thun, als bey jedem Fehler, den ihr begehet, so lange ihr in ihren Diensten seyd, sie dieser falschen Beschuldigung zu erinnern, und zu versichern, daß ihr in der Sache eben so unschuldig seyd.

Wenn ihr Lust habt, eure Herrschaft zu verlassen, und ihr seyd zu blöde dazu, ihnen den Dienst aufzukündigen, aus Furcht, sie böse zu machen: so ist das beste Mittel, daß ihr auf einmal grob und unordentlich werdet, und zwar weit stärker, als ihr es gemeiniglich gewohnt seyd, bis die Herrschaft es nöthig findet, euch abzuschaffen. Wenn ihr weg seyd: so machet zur schuldigen Rache eurem Herrn und eurer Frau bey allen Bedienten, die ihr kennet, und die ausser Diensten sind, einen solchen bösen

Namen, daß es niemand so leichte wage, bey ihnen in Dienste zu treten.

Einige zärtliche Frauen, denen bange ist, daß sie sich erkälten, haben bemerket, daß Mädgen und Diener unten im Hause öfters vergessen, die Thüre hinter sich zuzumachen, wenn sie zur Hinterthüre aus- oder eingehen. Diese haben erfunden, eine Rolle an die Thüre, und über derselben einen Strick zu machen, an dessen Ende ein grosses Stück Bley befestiget ist, vermittelst dessen die Thüre von sich selbst wieder zufällt, aber auch dabey grosse Kraft erfordert, sie offen zu machen, welches für Bediente eine entsetzliche Arbeit ist, deren Geschäfte es oft erfordern, daß sie über 50. mal in einem Morgen aus- und eingehen müssen. Allein, was kan ein guter Witz nicht ausrichten? Kluge Bediente haben wider diese unerträgliche Beschwerlichkeit ein herrliches Mittel ausfündig gemacht. Sie wissen die Rolle auf eine solche Art aufzubinden, daß das Gewicht des Bleyes nicht die geringste Wirkung thun kan. Ich für meinen Theil wolte aber lieber die Thüre beständig offen halten, und einen schweren Stein unten vor derselbigen hinlegen.

Die Leuchter der Bedienten werden gemeiniglich zerbrochen. Denn nichts kan ewig währen. Allein hierin könt ihr euch auf man-

cherley Art helfen. Ihr könt euer Licht gar bequem in den Hals einer Bouteille stecken, oder mit einem Klumpen Butter an die Wand kleben, es in eine Puderschachtel setzen, oder in einen alten Schuh, oder in einen gespaltenen Stecken, oder in den Lauf einer Pistole, oder in sein eigenes Tallig auf einem Tische, oder in eine Caffekanne, oder in ein Bierglas, in eine Milchkanne, in einen Theetopf, in eine zusammengedrehete Serviette, in einen Senftopf, in ein Dintenfaß, in einen Markknochen, in ein Stück Teig, oder ihr könt auch ein Loch in ein Brod schneiden, und es da hineinsetzen.

Wenn ihr die benachbarten Bedienten zu euch bittet, daß sie sich des Abends mit euch lustig machen sollen: so lehret sie eine besondere Art, an das Küchenfenster zu klopfen, oder anzukratzen, so daß ihr es hören könnet, eure Herrschaft aber nicht, als welche ihr zu einer solchen Unzeit nicht erschrecken müsset.

Schiebet alles, was versehen wird, auf ein Schooßhündgen, oder auf eine Katze, davon die Herrschaft viel hält, auf den Affen, auf den Papagey, auf ein Kind, oder auf einen Bedienten, der erst abgeschaffet worden. Durch die Beobachtung dieser Regel setzet ihr euch selbst ausser Schuld, thut niemand Schaden,

und

und ersparet eurem Herrn oder eurer Frau die Mühe und den Verdruß zu keifen.

Wenn es euch an gehörigen Werkzeugen zu einer Arbeit fehlet, womit ihr beschäftigt seyd: so bedienet euch eher aller Mittel, die ihr nur erfinden könnet, als daß ihr die Arbeit unverrichtet lasset. Zum Exempel, wenn der eiserne Haken, womit das Feuer umgerühret wird, nicht bey der Hand, oder zerbrochen ist: so nehmet die Röhre des Blasebalges, die unrechte Seite der Feuerschaufel, den Stiel des Feuerbesens, das äusserste Ende eines andern Besens, oder eures Herrn spanisches Rohr. Fehlet euch Papier, einen Vogel zu sengen: so zerreisset das erste Buch, das ihr im Hause antreffet. Wischet eure Schuhe, wenn euch die Schuhbürste fehlet, an das Ende eines Vorhangs, oder an eine dammastene Serviette. Reisset die Schnüre, womit eure Liberey besetzt ist, herab, und machet Strumpfbänder daraus. Fehlet dem Kellner etwan ein Kammertopf: so kan er den grossen silbernen Becher dazu gebrauchen.

Es sind verschiedene Arten, das Licht auszulöschen. Dieselben müßt ihr alle wissen. Ihr könnet mit dem Ende des Lichts an die getäfelte Wand laufen, welche den brennenden Docht alsobald abnimmt. Ihr könt es auf

den Fußboden legen, und es mit eurem Fusse austreten. Ihr könt es umkehren, und so lange halten, bis es in seinem eigenen herabtröpflenden Fette ersticket, oder ihr könnet das brennende Ende tief in die Leuchterpfeife hineinstecken. Ihr könnet es so lange um den Kopf herumschwingen, bis es davon ausgehet. Wenn ihr zu Bette gehet, und euer Wasser gelassen habt, könt ihr es in den Nachttopf stecken. Ihr könnet auf die Finger und den Daumen speyen, und den Docht so lange kneipen, bis er ausgehet. Die Köchin kan mit dem Lichte in die Mehltonne fahren. Der Stalljunge kan es in eine Tonne mit Haber, oder in ein Bündel Heu, oder in einen Haufen Streu hineinstecken. Die Hausmagd kan ihr Licht dadurch auslöschen, daß sie mit demselben gegen einen Spiegel anläuft, welcher durch nichts so rein wird, als durch den Lichtschnuppen. Die geschwindeste und beste Art aber unter allen ist, das Licht anszublasen, wodurch das Licht rein bleibet und leichter wieder angezündet werden kan.

Nichts ist in einem Hause schädlicher, als eine Plaudertasche. Es muß daher eure Hauptbemühung seyn, euch insgesamt wider dieselbe zu vereinigen. Ein solcher Bedienter mag zu verrichten haben, was er will: so müßt ihr alle

Gele-

Gelegenheit in Acht nehmen, seine Arbeit unnütze zu machen, und ihm in allen Dingen zuwider zu seyn. Zum Exempel, wenn der Kellner ein solcher Briefträger ist: so zerbrecht ihm die Gläser, so bald er nur die Speisekammerthür offen stehen lässet, oder verschliesset die Katze, oder den Haushund darin. Das wird eben so gut seyn. Verleget eine Gabel oder einen Löffel, so daß er ihn niemals wieder finden kan. Ist es die Köchin: so werfet, so bald sie den Rücken wendet, einen Klumpen Ruß, oder eine Handvoll Salz in den Topf, oder rauchende Kohlen in die Pfanne, so unter dem Braten stehet, oder reibet den Braten an der Wand des Schorsteins, oder verstecket den Schlüssel zum Bratenwender. Ist ein Laquay im Verdachte: so mag die Köchin ihm seine neue Liberey hinten auf dem Rücken schmutzig machen, oder wenn er die Treppe mit einer Suppenschüssel hinangehet: so kan ihm die Köchin mit einem vollen Kochlöffel folgen, und die Suppe aus demselben über die ganze Treppe bis in das Speisezimmer tröpfeln lassen, und denn kan die Hausmagd ein solches Lärmen darüber machen, daß es die Frau höre. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Folgemädgen dieses Fehlers schuldig sey, um sich dadurch einzuschmeicheln. In solchem

Falle muß die Wäscherin in der Wäsche ihre Hemder zerreissen, und sie nicht halb rein waschen. Wenn sie sich darüber beklagt: so muß man im ganzen Hause sagen: Sie schwitze so sehr, und habe eine so garstige Haut, daß sie in einer einzigen Stunde ihr Hemde weit schmutziger machen könne, als die Köchin in einer ganzen Woche.

Unterricht für Bediente.

Unterricht für den Kellner.

Ich finde durch meine vieljährige Bemerkung, daß ihr, Kellner, in Ansehung meines Unterrichts für Bediente, die Hauptperson seyd.

Weil sich eure Beschäftigung vor andern auf so vielerley Dinge erstrecket, und die grösseste Aufmerksamkeit erfordert: so will ich, so gut ich mich nur darauf besinnen kan, die verschiedenen Theile eures Amtes durchgehen, und meinen Unterricht darnach einrichten.

Wenn ihr bey dem Schenktische aufwartet: so traget alle mögliche Sorge, daß ihr euch eure Mühe und eurem Herrn seine Gläser ersparet. Zum ersten, weil alle diejenigen, so an einer Tafel zusammen speisen, für Freunde

gehalten werden: so laßt sie alle aus einem Glase trinken, ohne dasselbe wieder auszuspühlen. Dieß wird euch viel Mühe ersparen, und ihr dürfet nicht Gefahr laufen es zu zerbrechen. Gebet niemand etwas zu trinken, bis er es zum wenigsten dreymal gefordert. Dadurch werden einige aus Bescheidenheit, und andere aus Vergessenheit desto seltener fordern, und solchergestalt wird eures Herrn Getränke ersparet.

Wenn jemand ein Glas abgezapftes Bier verlanget: so schüttelt erstlich die Bouteille, um zu sehen, ob auch was darin ist. Alsdann kostet sie, zu sehen, was darin sey, damit ihr euch nicht irret. Endlich wischet den Mund der Bouteille mit eurer flachen Hand ab, eure Reinlichkeit zu zeigen.

Machet lieber, daß der Stöpsel oder Pfropf in dem Bauche als in dem Munde der Bouteille sey. Und wann der Stöpsel versauert riecht, oder weisser Keim in eurem Getränke schwimmet; so wird euer Herr destomehr davon behalten.

Wenn ein geringer Mensch, ein Priester vom Lande, der Präceptor der Kinder, oder ein Anverwandter, der eurer Herrschaft Gnade leben muß, etwa mit bey der Tafel ist, wovon ihr sehet, daß sich der Herr und die Gesellschaft nicht viel machet, als welches niemand leichter

entdecken und bemerken kan, als die Bediente: so müßt ihr und der Laquay es euch angelegen seyn lassen, dem Exempel derer, so vornehmer sind, als ihr, zu folgen, solchen Personen weit schlechter, als den übrigen, zu begegnen. Ihr könt euch eurem Herrn oder eurer Frau durch nichts gefälliger erzeigen.

Wenn jemand gegen das Ende der Mahlzeit dünne Bier verlanget: so gebet euch nicht die Mühe hinunter in den Keller zu gehen; sondern giesset die Tropfen und Neigen der verschiedenen Becher, Gläser und Schenkteller in ein Glas, kehret aber der Gesellschaft den Rücken zu, damit man es nicht merke. Wenn hingegen jemand gegen das Ende der Mahlzeit starkes Bier verlanget: so erfüllet das gröste Gefäß damit bis an den Rand, dadurch wird euch der gröste Theil davon anheim fallen, damit ihr euren Nebenbedienten einen guten Willen machen könnet, ohne die Sünde zu begehen, eure Herrschaft zu bestehlen.

Es giebt noch eine andere Art, ein Spörtelgen zu machen, welches eben so ehrlich ist, dadurch ihr Gelegenheit habt alle Tage den besten Theil einer Bouteille Wein für euch zu behalten. Ihr müßt glauben, daß hübsche Leute eben nicht darnach sehen, was noch in einer Bouteille übrig bleibet. Setzet ihnen daher

allezeit nach der Mahlzeit eine frische vor, wenn auch gleich nicht über ein Glas von der andern wäre getrunken worden.

Sorget vor allen dafür, daß eure Bouteillen nicht angekommen sind, ehe ihr dieselben füllet. Blaset zu dem Ende ganz stark in den Mund einer jeden Bouteille, und wenn ihr alsdenn nichts, als euren eigenen Athem riechet; so füllet sie den Augenblick.

Wenn ihr hinunter geschicket worden eiligst etwas zu trinken heraufzuholen, und ihr sehet, daß es nicht laufen will: so gebet euch nicht die Mühe, das Luftloch zu öfnen; sondern blaset stark in den Hahn: so wird es euch alsobald in den Mund tröpfeln. Oder öfnet das Luftloch, haltet euch aber nicht damit auf, es wieder zu zumachen, euer Herr möchte nur zu lange auf euch warten müssen.

Wenn ihr Lust habet einige von eures Herrn besten Bouteillen zu kosten: so leeret so viele bis unter den Hals davon aus, als ihr nöthig habt. Vergesset aber dabey ja nicht die ausgeleerten mit reinem Wasser wieder anzufüllen; damit ihr eures Herrn Wein nicht vermindert.

Man hat in den letzten Jahren eine herrliche Erfindung hervorgebracht, wie man bey dem Schenktische am besten mit dem starken und dün-

dünnen Biere umgehen könne. Zum Exempel, ein Herr fordert ein Glas starkes Bier, und trinket es nur halb aus. Ein andrer fordert dünne Bier. Denn giesset ihr den Augenblick das von dem ersten übergebliebene in die grosse Kanne, und füllet das Glas mit dünnem Bier, und so macht es in beyden Fällen, so lange die Mahlzeit währet. Dadurch erreichet ihr einen dreyfachen grossen Endzweck. Erstlich ersparet ihr euch die Mühe das Glas zu spühlen, und folglich auch die Gefahr es zu zerbrechen. Zum andern seyd ihr gewiß versichert, daß ihr den Herrn das rechte Bier gebet, das sie verlangen. Und endlich seyd ihr überzeuget, daß auf diese Art nichts umkomme.

Weil die Kellner gar leicht vergessen können ihr Getränke zeitig genug hinauf zu bringen: so seyd darauf bedacht, daß ihr das eurige allezeit zwo Stunden vor der Mahlzeit oben habet. Setzet es auch an einen Ort in der Stube, der am hellesten von der Sonne beschienen wird, damit die Leute sehen, daß ihr nicht nachläßig gewesen seyd.

Unterricht für den Laquay.

Da eure Beschäftigung von einer vermischten Beschaffenheit ist: so breitet sich dieselbe

selbe in eine Menge von Verrichtungen aus, und ihr habt die schönste Gelegenheit, der Günstling eures Herrn und eurer Frau, oder der jungen Herren und Jungfern zu seyn. Ihr seyd der schönste Herr im Hause, in welchen alle Mädgen verliebt sind. Bisweilen seyd ihr das Muster eures Herrn, in Ansehung der Kleidung, und bisweilen ist er das eurige. Ihr wartet bey allen Gesellschaften bey Tische auf, und folglich habt ihr Gelegenheit die Welt zu sehen und kennen zu lernen, und euch auf die Menschen und ihre Sitten zu verstehen. Es ist wahr, eure Einkünfte sind nicht sonderlich, ihr möget denn mit Geschenken ausgeschicket, oder beym Thee auf dem Lande aufwarten. Ihr werdet aber in der Nachbarschaft Herr genannt, und macht bisweilen euer Glück, und vielleicht wohl gar mit eures Herrn Tochter. Ich habe manche von eurem Orden gekannt, die gute Stellen bey der Armee bekommen haben. In der Stadt habt ihr euren eigenen Sitz in den Opern- und Comödienhäusern, wo ihr Gelegenheit habt, witzige Köpfe und Kunstrichter zu werden. Ihr habt keinen abgesagtern Feind, als den Pöbel und eurer Frauen Folgemädgen, die euch zuweilen einen Laufjungen zu nennen fähig sind.

Um

Um die Geheimnisse anderer Häuser zu erfahren: so erzehlet die Geheimnisse eures Herrn; so werdet ihr euch sowol auswärts als im Hause in Gunst setzen, und eine Person werden, daran viel gelegen ist.

Laßt euch niemals auf der Strasse mit einem Korbe oder einem Bündel in der Hand sehen, und traget nichts, als was ihr in eurer Tasche verbergen könnet; sonst würdet ihr euren Stand nur beschimpfen. Diesem nun vorzubeugen, haltet allezeit einen Laufjungen, der euch eure Sachen nachtragen muß. Und fehlet es euch am Gelde: so bezahlet ihn mit einem guten Stücke Brod, oder sonst einem Stücke Essen.

Laßt einen Jungen erst eure eigene Schuhe rein machen, damit ihr die Kammer nicht unrein machet, denn laßt ihn auch eures Herrn Schuhe putzen. Haltet ihn ausdrücklich zu diesem Gebrauche, und für euch zu laufen, und bezahlet ihn mit den übergebliebenen Brocken von Speisen. Wenn ihr auf ein Gewerbe ausgeschicket werdet: so verrichtet zugleich etwas von euren eigenen Geschäften, und besuchet bey solcher Gelegenheit euer Mädgen, oder trinket einen Krug Bier mit einem eurer Cameraden, dadurch wird viel Zeit gewonnen.

Es ist eine grosse Streitigkeit, wie ihr auf die bequemste und artigste Weise bey den Mahl-

zeiten

zeiten eure Teller halten sollet. Einige stecken ihn zwischen den Rahmen und Rücken des Stuhls. Dieß ist gewiß ein artiges Mittel, wenn der Stuhl darnach gemacht ist. Andere halten aus Furcht, der Teller möchte niederfallen, denselben so fest, daß ihr Daumen bis an die Mitte der holen Seite des Tellers reichet, welches aber, wenn ihr einen trockenen Daumen habet, kein sicheres Mittel ist. In solchem Falle rathe ich euch, den Ballen eures Daumes wohl mit eurer Zunge anzufeuchten. Was die närrische Gewohnheit anbetrift, den Rücken des Tellers sich an eure hohle Hand anlehnen zu lassen, welche einige Damen anpreisen: so ist dieselbe überall ausgepfiffen, indem sie so vielen Zufällen unterworfen ist. Andere hingegen sind so fein abgerichtet, daß sie den Teller ganz unter ihren linken Arm stecken, welches das beste Mittel ist ihn warm zu halten. Dieß kan aber gefährlich werden, wenn ihr eine Schüssel wegnehmen sollet, da euer Teller jemanden von der Gesellschaft auf den Kopf fallen könte. Ich gestehe es, ich habe immer etwas gegen alle diese Arten einzuwenden gehabt, als welche ich oft versucht habe. Ich preise euch daher die vierte Art an, welche darin bestehet, euren Teller bis an den Rand, und zwar denselbigen mit eingeschlossen, an eurer linken

Seite

Seite zwischen eurer Weste und eurem Hemde hineinzustecken. Dieß wird ihn wenigstens eben so warm halten, als wenn ihr ihn unter den Arm stecket; dieß wird ihn so verbergen, daß Fremde euch für etwas mehr als einen blosen Bedienten ansehen, als welcher zu gut dazu ist einen Teller zu halten. Dieß wird verhüten, daß er nicht fallen könne, und in solcher Stellung liegt er bereit, daß ihr in den Augenblick ganz warm herausbringen, und jedem Gast, den ihr abreichen, und der ihn gebrauchet, geben könnet. Endlich findet sich bey dieser Art noch eine andere Bequemlichkeit, daß ihr, wenn ihr währender Zeit eurer Aufwartung nöthig habet zu husten, oder die Nase zu schneutzen, den Augenblick euren Teller herausziehen, und den holen Theil desselben dicht vor eure Nase oder euren Mund halten, und solchergestalt verhüten könnet, daß ihr nichts von euren Feuchtigkeiten auf die Schüsseln oder auf den Kopfputz der Damen verspritzet. Ihr sehet, daß Herren und Damen solches bey dergleichen Gelegenheiten mit einem Hute oder einem Schnupftuche eben so machen. Ein Teller aber wird dadurch nicht so leicht verunreiniget, und kan auch eher wieder rein gemacht werden, als eines von beyden. Denn wenn euer Husten oder Schnauben vorbey ist: so dürft

ihr

ihr euren Teller nur wieder in die vorige Stellung bringen, da ihn denn euer Hemde gleich im Hineinstecken reinigen wird.

Wenn ihr die grösten Schüsseln abnehmet und aufsetzet: so thut solches mit einer Hand, um dem Frauenzimmer die Stärke und Kraft eures Rückens sehen zu lassen. Thut solches aber allezeit zwischen zwo Damen, daß, wenn euch die Schüssel etwa entgleiten solte, die Suppe oder Sauce alsdann auf ihre Kleider falle, und den Fußboden nicht schmutzig mache. Durch diesen Kunstgrif haben zween meiner Brüder, meine werthen Freunde, vollkommen ihr Glück gemacht.

Sehet zu, daß zu gewissen Zeiten, insonderheit während der Mahlzeit, wenn Personen vom Stande zugegen sind, ihr und eure Brüder alle zusammen auf einmal aus dem Zimmer seyd. Dadurch werdet ihr euch selbst von der Abmattung durch das Aufwarten ein wenig erholen, und zu gleicher Zeit der Gesellschaft Zeit lassen, freyer zu reden, ohne daß sie sich eurer Gegenwart wegen zu zwingen nöthig haben.

Wenn ihr auf ein Gewerbe ausgeschicket werdet: so bestellet dasselbe in euren eigenen Worten, wenn es auch bey den vornehmsten Personen seyn solte, und nicht in den Worten eures Herrn, oder eurer Frau. Denn wie sol-

ten sie es so gut verstehen, was zur Bestellung eines Gewerbes gehöret, als ihr, indem ihr bey der Sache hergekommen seyd. Bringet aber die Antwort niemals eher, als bis sie euch abgefordert wird, und dieselbe allezeit in eurem eigenen Stil.

Wenn die Mahlzeit vorbey ist: so traget einen grossen Haufen Teller auf einmal nach der Küche, und wenn ihr an die erste Stufe der Treppe kommet: so laßt sie alle vor euch hinunter rollen. Es ist kein angenehmerer Anblick oder Schall, zumal, wenn es silberne Teller sind; der Mühe nicht zu gedenken, die ihr dabey ersparet. Und alsdenn werden sie zugleich ganz nahe an der Küchenthüre liegen, wo sie ganz bequem zum Abwaschen können abgelanget werden.

Wenn ihr ein Gericht Essen in einer Schüssel hinaufbringet, und es euch aus der Hand fällt, ehe ihr in das Speisezimmer gekommen seyd, so daß das Essen auf die Erde fället, und die Sauce verspritzet wird: so nehmet das Essen fein sauber auf, wischet es mit einem Zipfel eures Rockes ab, legt es wieder in die Schüssel, und bringt es zu Tische. Wenn eure Frau nach der Sauce fraget: so saget, dieselbe solle auf einem eigenen Teller nachgebracht werden.

Wenn

Wenn ihr ein Gericht auftraget: so tunket mit dem Finger in die Brühe, oder lecket mit der Zunge daran, um zu probiren, ob sie auch gut sey, und sich für eures Herrn Tisch schicke.

Ihr könt am besten beurtheilen, was für Bekanntschaft eure Frau halten müsse. Wenn sie euch daher ausschicket an ein Haus, das ihr nicht leiden könnet, ein Compliment oder ein Gewerbe zu bestellen: so bringet die Antwort auf solche Weise vor, daß daraus eine unversöhnliche Streitigkeit zwischen beyden entstehe. Oder wenn ein Laquay aus demselben Hause mit eben solchem Gewerbe kömmt: so verdrehet die Antwort, daß sie euch zu ertheilen heisset, auf solche Weise, daß das andere Haus es als eine Beleidigung annehmen müsse.

Wenn ihr keinen Jungen haben könnet, der an eurer Statt die Schuhe rein mache; so putzet eures Herrn Schuhe mit dem untersten Theil der Vorhänge, einer reinen Serviette, oder mit eurer Frauen Schürze.

Habt euren Hut im Hause allezeit auf dem Kopfe, ausser, wenn euch euer Herr ruft. Und so bald als ihr ihm zu Gesichte kommet: so nehmet ihn ab, eure Höflichkeit dadurch zu bezeigen.

Scharret den Gassenkoth an euren Schuhen nicht auf der vor der Thüre liegenden Matte, sondern an dem Eintritte, oder unten an der

Treppe, ab. Ihr werdet den Vortheil davon haben, daß man glaubet, ihr seyd schon eine Minute länger zu Hause gewesen, und die Matte wird desto länger halten.

Bittet niemals um Erlaubniß auszugehen: denn so wird man es allezeit wissen, daß ihr abwesend seyd, und euch für einen faulen und herumlaufenden Kerl halten. Da ihr hingegen, wenn ihr ausgehet, und es niemand merket, vielleicht den Vortheil haben könnet, zu Hause zu kommen, ohne daß man euch vermisset hat. Ihr dürft auch euren Nebenbedienten nicht sagen, wenn ihr ausgegangen seyd: denn sie werden gewiß sprechen, ihr wäret noch vor einigen Minuten im Hause gewesen; welches auch die Pflicht aller Bedienten ist.

Putzet die Lichter mit euren Fingern, werfet das Abgeputzte an den Fußboden, und tretet es alsdenn aus, den Gestank zu verhüten. Dieses Verfahren wird die Lichtputzen gar sehr schonen, daß sie nicht zu bald abgenutzet werden. Ihr müßt sie gleichfals dicht an dem Tallig wegputzen: denn darnach laufen die Lichter, und die Küchenaccidentien der Köchin bekommen dadurch einen Zuwachs. Dieses aber ist eine Person, bey welcher ihr nach allen Regeln der Klugheit gut angeschrieben zu seyn trachten müsset.

Wenn

Wenn nach der Mahlzeit gebetet wird: so nehmet, nebst euren Mitbrüdern, die Stühle hinter den Leuten weg, so daß sie, wenn sie sich wieder setzen wollen, alle auf die Erde fallen. Dieß wird die ganze Gesellschaft lustig machen. Ihr müßt aber ganz bescheiden seyn, bis ihr hinaus in die Küche kommet, da ihr denn euren Nebenbedienten die kurzweilige Historie erzehlen könnet.

Wenn ihr wisset, daß euer Herr in der Gesellschaft sehr beschäftigt ist: so kommt hinein, und stellet euch, als ob ihr etwas in der Stube rein machen wollet. Und wenn er darüber zürnet: so sagt, ihr hättet gemeynet, daß er geklingelt hätte. Dieß wird ihn abhalten, daß er sich nicht zu sehr in die Geschäfte vertiefe, oder sich durch zu vieles Reden abmatte, oder seine Gedanken gar zu sehr anstrenge, als welches alles seiner Gesundheit schädlich ist.

Wenn ihr einem von den Gästen einen unreinen Teller wegnehmet, und sehet, daß das unreine Messer oder die Gabel auf dem Teller lieget: so zeiget eure Geschicklichkeit, nehmet den Teller auf, und schüttet das Messer und die Gabel von demselben auf den Tisch, ohne dabey die Knochen oder die überbliebenen Brocken von dem Essen mit herabzuschütten. So wird der Gast, der mehr Zeit hat als ihr, das Messer

und die Gabel, die er schon gebraucht hat, selber abwischen.

Wenn ihr jemanden ein Glas Bier oder Wein bringet, das er gefordert hat: so stosset ihm nicht auf die Schulter, oder rufet, mein Herr, oder Madame, hier ist das Glas. Das würde unhöflich seyn, und das Ansehen haben, als wenn ihr es ihm mit Gewalt hineinzwingen woltet; sondern stellet euch an der rechten Seite der Person, und wartet ihre Zeit ab. Stösset sie aus Unachtsamkeit das Glas mit dem Elbogen herunter: so ist es ihre, und nicht eure Schuld.

Wenn eure Frau euch ausschicket an einem regnichten Tage, eine Miethkutsche zu holen: so kommet in der Kutsche zurück, um eure Kleider und die Mühe des Gehens zu ersparen. Es ist besser, daß der Saum ihres Rockes von euren kothigen Schuhen besudelt, als daß eure Liberey verdorben werde, und ihr euch erkältet.

Wenn ihr nach der Mahlzeit Caffee für das Frauenzimmer zurecht machen sollet, und der Topf etwa von ohngefehr überkochet, da ihr indessen hinaufgelaufen seyd, einen Löffel zu holen, ihn umzurühren, oder an etwas anders denket, oder mit dem Kammermädgen um einen Kuß ringet: so wischet den Topf rein mit einem Schüsseltuche ab, bringt euren Caffee dreist

hinauf,

hinauf, und wenn eure Frau ihn zu schwach findet, und euch fraget, ob er nicht übergekochet sey: so leugnet es schlechterdings; schwöret, ihr hättet mehr Caffee, als sonst, hineingethan; ihr wäret keinen Fußbreit davon abgewichen; ihr hättet euch rechte Mühe gegeben, ihn besser, als gewöhnlich, zu machen, weil eure Frau Besuch hätte; die Bedienten in der Küche könten es alle bezeugen. Alsdenn werdet ihr finden, daß das andere Frauenzimmer sagen werde, euer Caffee sey sehr gut, und eure Frau wird bekennen, daß sie keinen Geschmack habe. Sie wird sich künftig selbst nicht trauen, und nicht so fertig seyn, Fehler daran zu finden. Dieß müßt ihr aus der Bewegung eures Gewissens thun: denn der Caffee ist sehr schädlich, und aus Liebe zu eurer Frau müßt ihr derselben den Caffee so schwach, als möglich, geben. Und wenn ihr Lust habet, jemand von den Mädgen mit einem guten Schälgen Caffee zu tractiren: so könt und solt ihr aus diesem Grunde den dritten Theil vom Caffee abnehmen, um für die Gesundheit eurer Frau zu sorgen, und ihres Mädgens Gunst zu gewinnen.

Wenn euch euer Herr zu jemanden von seinen Freunden mit einem geringen Geschenke schicket: so gehet so sorgfältig damit um, als mit einem Diamantringe. Und wenn auch

das Geschenk nur aus einem halben Dutzend Aepfel bestehen solte: so laßt den Bedienten, der euer Gewerbe annimmt, sagen, ihr håttet Befehl, sie mit euren eigenen Hånden zu ůberliefern. Dieß wird von eurer Sorgfalt und Behutsamkeit zeugen, allen Zufållen und allem Irrthum vorbeugen, und der Herr oder die Frau kan euch nicht weniger, als ein Dutzend Schillinge zum Trinkgelde geben. Wenn euer Herr dergleichen Geschenk bekômmt: so laßt den, der es bringet, eben dasselbe thun, und gebet eurem Herrn einen Wink, der seine Freygebigkeit reizen môge: denn Bediente můssen sich als Brůder einander beystehen; zumal, da es alles zu eurer Herrschaft Ehre gereichet, als welches ein Hauptpunct ist, den ein jeder guter Bedienter zu beobachten hat, und wovon er allein der beste Richter ist.

Wenn ihr nur einige Håuser weit weggehet, mit einem Mådgen zu schwatzen, oder in der Geschwindigkeit einen Krug Bier zu trinken, oder einen von euren Brůdern zum Galgen fůhren zu sehen: so laßt die Thůr offen, daß ihr nicht nôthig habet anzuklopfen, und euer Herr nicht erfahre, daß ihr ausgegangen seyd: denn eine Viertelstunde kan seinen Diensten keinen Abbruch thun.

Wenn ihr nach der Mahlzeit die übergebliebenen Stücken Brod abnehmet: so leget sie auf unreine Teller, und drücket sie mit andern Tellern, die ihr darüber setzet, nieder, so daß sie kein Mensch anrühren mag. Auf diese Weise kan ein gutes und gewöhnliches Accidens für euren Laufjungen daraus werden.

Wenn ihr eures Herrn Schuhe mit eigener Hand rein machen müsset: so gebrauchet das schärffste Taschenmesser dazu: und wenn ihr sie trocknet: so setzet sie mit den Zähen nur einige Zolle weit vom Feuer: denn nasse Schuhe sind gefährlich, und über dieses werdet ihr sie durch solchen Kunstgriff desto eher für euch selbst bekommen.

In einigen Häusern schicket der Herr öfters zum Weinhause, eine Bouteille Wein holen zu lassen, und ihr seyd gemeiniglich die Boten. Ich rathe euch, die kleinste Bouteille dazu zu nehmen, die ihr nur finden könnet. Dem ohngeachtet lasset euch ein volles Quartier zapfen, so werdet ihr einen guten Trunk für euch selbst haben, und eure Bouteille wird doch voll werden. Um einen Stöpsel zur Bouteille dürft ihr euch gar nicht bekümmern: denn euer Daumen, oder ein bißgen beschmutztes und gekauetes Papier kan dieselben Dienste thun.

Bey allen Streitigkeiten mit Sänftenträgern oder Kutschern, wenn sie zu viel fordern, und euer Herr euch hinunter schickt, mit ihnen zu handeln, habt Mitleiden mit den armen Kerlen, und sagt eurem Herrn, daß sie keinen Pfenning fallen lassen wollen. Es ist euch nützlicher, euren Antheil an einem guten Kruge Bier zu haben, als eurem Herrn einen Schilling zu ersparen, welches für ihn doch nur eine Kleinigkeit ist.

Wenn ihr an einem dunkeln Abend eure Frau mit der Fackel begleitet, und sie in der Kutsche fähret: so gehet nicht neben der Kutsche her, dadurch ihr euch nur ermüden und garstig machen würdet; sondern begebt euch auf eure gehörige Stelle hinten auf, und haltet die Fackel vorwärts über das Verdeck der Kutsche herüber. Wenn sie des Putzens nöthig hat: so schlaget sie an die Ecke der Kutsche.

Wenn ihr eure Frau des Sonntags zur Kirche gebracht habt: so habt ihr wenigstens zwo volle Stunden, die ihr mit euren Cameraden in der Schenke oder über einem guten Rinderbraten und einem frischen Trunke zu Hause mit der Köchin und den andern Mädgen zubringen könnet. Und in der That, es haben auch die armen Bedienten so wenig Gelegenheit, vergnügt zu seyn, daß sie nicht die geringste davon fahren lassen müssen.

Traget niemals Socken, wenn ihr bey Mahlzeiten aufwartet, sowol eurer eigenen, als auch derer, die zu Tische sitzen, ihrer Gesundheit wegen. Denn gleichwie das meiste Frauenzimmer den Geruch der Zähen junger Mannspersonen gerne haben mag: also ist derselbe auch ein allgemeines Mittel wider die Dünste.

Suchet euch einen solchen Dienst aus, wo die Farben eurer Liberey eben nicht zu bunt, noch zu unterscheidend sind. Grün und gelb verrathen den Augenblick euer Handwerk. Und das thun auch alle Arten von Schnüren, ausgenommen Silber, welches euch aber selten zu theil wird, es sey denn bey einem Herzoge, oder bey einem jungen Verschwender, der eben erst sein eigener Herr geworden. Die Farben, die ihr euch hauptsächlich zu wünschen habt, sind blau, oder dunkelgelb mit roth gefüttert, welches, nebst einem geborgten Degen, einer geborgten Mine, eures Herrn Wäsche, einer natürlichen und geübten Dreistigkeit, euch einen Titel geben kan, welchen ihr wollet, wenn ihr nicht bekannt seyd.

Wenn ihr Schüsseln, oder andere Sachen aus dem Speisezimmer traget: so nehmet eure beyde Hände so voll, als nur möglich. Denn ob ihr gleich darüber zuweilen etwas verschütten, zuweilen etwas fallen lassen soltet: so werdet ihr doch am Ende des Jahres finden, daß

ihr

ihr viel ausgerichtet, und überflüßige Zeit erſparet habt.

Wenn euer Herr oder eure Frau auf der Straſſe gehen: ſo haltet euch an der einen Seite, und gehet, ſo viel als möglich iſt, mit ihnen in einer Linie. Denn wenn die Leute dieſes ſehen: ſo werden ſie entweder gedenken, daß ihr nicht zu ihnen gehöret; oder daß ihr ihres gleichen ſeyd. Wenn ſich aber einer von ihnen umkehren, und euch etwas ſagen ſolte, ſo daß ihr nothwendig euren Hut abnehmen müſſet: ſo brauchet dazu nur euren Daumen und den einen Finger, mit den übrigen aber kratzet den Kopf.

Unterricht für das Kammermädgen.

Die Beſchaffenheit eurer Beſchäftigung iſt nach dem Stande, dem Hochmuthe oder dem Reichthume der Dame, ſo ihr dienet, unterſchieden. Es ſoll dieſes Werkgen eigentlich für alle Arten von Häuſern eingerichtet ſeyn. Ich finde daher ziemliche Schwierigkeit dabey, die Beſchäftigung zu beſtimmen, wozu ihr eigentlich gemiethet ſeyd. In einem Hauſe, wo ziemliche Mittel ſind, ſeyd ihr von der Hausmagd unterſchieden, und in dieſer Abſicht ertheile ich euch meinen Unterricht. Der Hauptplatz eurer Verrichtungen iſt die Kammer eurer

Dame,

Dame, in welcher ihr das Bette machet, und alles in Ordnung setzet. Wenn sich eure Herrschaft auf dem Lande aufhält: so müßt ihr die Zimmer besorgen, darin die Damen schlafen, die eure Herrschaft besuchen, und das bringt euch euer meistes Trinkgeld ein. Euer gewöhnlicher Schatz ist, so viel mir bekannt, der Kutscher. Wenn ihr aber unter zwanzig Jahren, und noch ziemlich hübsch seyd: so kan vielleicht ein Laquay ein Auge auf euch werfen.

Wenn ihr von ohngefehr mit dem Ende eines Besens Porcellaingeräthe auf einem Cabinette, oder auf einem Camine zerbrechen soltet: so setzt es zusammen, so gut sichs will thun lassen, und stellet es hinter das andere hin. Wenn denn eure Frau es endlich einmal gewahr wird; so könt ihr sicher sagen: es wäre längst zerbrochen gewesen, ehe ihr noch einmal in ihren Dienst gekommen. Dieß wird eure Dame mancher Stunde Aergerniß überheben.

Beschmieret die Feuerzange und Schaufel überall mit Oele, nicht nur um den Rost davon abzuhalten, sondern auch zu verhüten, daß gar zu geschäftige Leute durch das Rühren im Feuer eures Herrn Kohlen nicht gar zu sehr vermindern.

Wenn ihr eilfertig seyd: so kehret den Staub vom Boden in einen Winkel der Stube zusammen,

men, lasset aber den Besen darauf stehen, damit er nicht zu sehen komme, denn das würde euch nur Verdruß zuwege bringen.

Waschet eure Hände nicht eher, und macht auch eher keine reine Schürze vor, als bis ihr eurer Dame Bette gemacht, es möchte sonst eure Schürze kraus, und eure Hände wieder garstig werden.

Wenn ihr des Abends die Fensterladen in eurer Dame Schlafzimmer zumachet: so lasset die Fenster selbst offen, um frische Luft herein zu bringen, damit es gegen Morgen nicht so sauer in der Kammer rieche.

Wenn ihr die Fenster der frischen Luft wegen offen lasset: so lasset auch Bücher, oder sonst was auf den Fensterbänken liegen, damit sie der frischen Luft gleichfals theilhaftig werden.

Wenn ihr eurer Dame Kammer kehret: so haltet euch nicht damit auf, die unreinen Hemder, Schnupftücher, Hauben, Nadelküssen, Theelöffel, Bänder, Pantoffeln, oder was euch sonst im Wege lieget, aufzuheben; sondern feget alles zusammen in einen Winkel, so könt ihr alles in einem Klumpen aufheben und Zeit ersparen.

Bey heissem Wetter die Betten zu machen, ist eine beschwerliche Arbeit, die euch gar wohl

einen Schweiß heraus pressen kan. Wenn euch nun die Schweißtropfen vom Gesicht herunterlaufen wollen: so wischet sie mit einem Zipfel der Bettücher ab, damit sie nicht auf dem Bette zu sehen kommen.

Wenn eure Frau euch befiehlet ein Porcellaingeschirr auszuspühlen, und es von ohngefehr entzwey bricht: so bringt es hinauf, und schwöret, ihr hättet es nur eben mit der Hand berühret, da wäre es euch in der Hand in drey Stücke gegangen. Hier muß ich euch sowol, als euren Nebenbedienten, die Lehre geben, daß ihr es niemals an einer Entschuldigung dabey fehlen lasset. Das thut eurem Herrn keinen Schaden, und verkleinert euer Versehen. Als in diesem Falle würde ich schon nicht auf euch schelten, daß ihr das Geschirr zerbrochen; es ist gewiß, daß ihr es nicht mit Fleiß gethan habt, und die Sache ist möglich, daß es euch in der Hand hat zerbrechen können.

Traget eurer Frauen Hemder, wenn sie dieselben ausgezogen hat. Sie werden euch die eurigen ersparen, und dadurch nicht um ein Haarbreit schlechter werden.

Wenn ihr einen reinen Ueberzug über das Hauptküssen eurer Frau ziehet: so befestiget solchen wohl mit drey starken Nadeln, er möchte sonst in der Nacht wieder herunter gehen.

Wenn

Wenn ihr Butter und Brod zum Thee aufsetzet: so laßt alle Löcher in eurem Brodte voller Butter seyn. Dieß wird das Brodt gegen die Mahlzeit feucht erhalten. Laßt blos an dem einen Ende einer jeden Schnitte das Zeichen eures Daumen zu sehen seyn, um eure Reinlichkeit dadurch zu zeigen.

Wenn euch befohlen wird eine Thür, einen Kasten, oder ein Cabinet aufzuschliessen, und es euch an dem rechten Schlüssel dazu fehlet, oder ihr denselben vor den andern, die in dem ganzem Bunde sind, nicht auskennet: so probiret den ersten Schlüssel, den ihr hineinkriegen könnet, und drehet ihn mit aller Leibeskraft um, bis entweder das Schloß offen gehet, oder der Schlüssel abbricht: Denn eure Frau würde euch gewiß für eine Thörin halten, wenn ihr zurückkämet, und nichts ausgerichtet hättet.

XX 8,86

XX 8,86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Planer, Johann Andreas

Der flegelhafte alamotische Erztölpel od. kurzweilige Anleitung zu hö
flichen Sitten

Constantz 1751

Paed.pr. 954
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759659-0
VD18 14452804-001